



Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verbois usw. ausfallende Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 4544, 4545, 4546; nach Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einlegung des Redungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gewährstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugs-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 76

Memel, Sonntag, den 29. März 1936

88. Jahrgang

## Deutsche Delegation verläßt London

Ribbentrop in Köln eingetroffen — Eine Unterredung mit Eden

London, 28. März. Botschafter v. Ribbentrop und die deutsche Delegation reisten am Freitag gegen 16 Uhr englischer Zeit im Sonderflugzeug von Croydon bei London nach Deutschland zurück. Die deutsche Delegation begab sich zunächst nach Köln, wo sie abends eingetroffen ist.

### „Immer noch ungenügend“

London, 28. März.

Wie „Havas“ meldet, wurde gestern nachmittag Botschafter v. Ribbentrop von Außenminister Eden empfangen. Wenn auch in offiziellen englischen Kreisen über die Unterredung nichts verlautet, so nimmt man doch an, daß Ribbentrop Eden um Klarstellung über verschiedene Stellen des Weißbuches und verschiedene Einzelheiten seiner Rede im Unterhaus gebeten hat. Bei dieser Unterredung waren auch Lord Cranbourne und von deutscher Seite Ministerialdirektor Dieckhoff zugegen. Angeblich hält man in Kreisen der deutschen Delegation die von Eden gegebenen Erklärungen immer noch für ungenügend.

Nach der gleichen Quelle hat Eden sofort nach Ribbentrop den polnischen Außenminister Beck empfangen. „Havas“ behauptet, daß in dieser Unterredung die gleichen Fragen behandelt wurden, wie in der mit Ribbentrop.

\*

London, 27. März.

Ministerpräsident Baldwin hat den Führer der deutschen Delegation in London Botschafter v. Ribbentrop vor seiner Abreise empfangen. Wie „Havas“ meldet, wird in London behauptet, Baldwin habe Ribbentrop seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die deutsche Antwort negativ ausgefallen sei. Er habe weiter die Hoffnung ausgesprochen, daß Deutschland am 31. März positive und praktische Vorschläge abgeben wird, welche den Weg für Verhandlungen freimachen.

### Rest-Locarno-Konferenz in Brüssel?

Paris, 28. März. In politischen und diplomatischen Kreisen von Paris verlautet, es sei beabsichtigt, möglichst bald nach dem Empfang der für Dienstag, den 31. März, erwarteten deutschen Vorschläge eine Konferenz der Rest-Locarno-Mächte abzuhalten. Die Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens, sowie ein Vertreter Italiens würden wahrscheinlich am 3. April in Brüssel zusammentreffen. Ein endgültiger Entschluß sei jedoch noch nicht gefaßt.

### Besprechung im Pariser Innenministerium

Paris, 28. März. Im Innenministerium fand am Freitag von 18 bis 19 Uhr eine Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Sarraut, Außenminister Flandin und Staatsminister Paul-Boncour statt. Nach Schluß der Besprechungen gab der Außenminister eine Erklärung ab, wonach die Unterredung die augenblickliche außenpolitische Lage zum Gegenstand habe, unter besonderer Berücksichtigung der letzten in London eingezogenen Erkundigungen.

### Außenpolitische Rede Flandins angekündigt

Paris, 28. März. Außenminister Flandin wird am Sonntag um 18 Uhr französischer Zeit eine als bedeutend angekündigte außenpolitische Rede halten, und zwar in Bezeley, dem Hauptort des Kantons, den Flandin im Generalrat von Yonne vertritt.

\*

Der Entschluß Flandins, aus seinem Wahlkreis vorübergehend nach Paris zurückzukehren, soll, dem „Matin“ zufolge, von der augenblicklichen Pariser Anwesenheit des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow und des türkischen Außenministers beeinflusst worden sein.

### Italien wartet weiter ab

Rom, 28. März. An zuständiger Stelle werden die in der Auslandspresse gegebenen Darstellungen über die Unterredung Mussolini-Chambrun, die am Donnerstag stattgefunden hat, als unrichtig bezeichnet. Nach diesen Meldungen sollte der Duce den französischen Botschafter erucht haben, daß sich die

französische Regierung bei England für eine Aufhebung der Sanktionen verwalde. Ebenso sei entgegen den Auslandsmeldungen noch keine italienische Antwort auf das englische Weißbuch erteilt worden. Italien werde weiterhin abwarten, da die Notwendigkeit für eine umgehende Antwort durch die Ereignisse überwunden zu sein scheine.

### Belgien ist gegen eine Gewaltpolitik

Brüssel, 28. März.

Die Unterhausrede Edens ist in Belgien gut aufgenommen worden. Die Blätter veröffentlichen grobe Auszüge und unterstreichen mit besonderer Genugtuung diejenigen Stellen, die sich mit Belgien beschäftigen.

Das katholische Blatt „Vingtième Siècle“ schreibt: Die Rede Edens werde gewiß dazu beitragen, die internationale Atmosphäre wieder auf-

zuhellen. Sie sei eine Enttäuschung für diejenigen, die erwartet hätten, daß Eden sich gegen die Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland aussprechen werde. England werde einen Weistand nur im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs leisten. Es sei vergeblich, zu hoffen, daß Großbritannien sein Schicksal jemals unbillig an das Schicksal der Kontinentalmächte binden werde. Belgien finde sich durch die Formulierungen Edens in keiner Weise beendat, da es keine Angriffsabsichten hege und auch kein kompromittierendes Bündnis abgeschlossen habe.

In einem Leitartikel wendet sich „Libre Belgique“ erneut gegen die Unnachgiebigkeit Frankreichs, und weist nach, daß es im allgemeinen und besonderen Interesse Belgiens liege, so schnell wie möglich zu positiven Verhandlungen zu kommen. „Was auch immer kommen mag“ schreibt das Blatt: „Man wird schließlich wieder mit Deutschland verhandeln. von Zeeland hat dies mit nahezu einmütiger Billigung der belgischen öffentlichen Meinung von Anfang an betont. Deshalb fügt man sich also nicht autwillig in etwas, was man praktisch nicht verhindern kann? Es war eine schwere Kluston Frankreichs, sich einzubilden, daß man über den Grundriß oder die Anwendung der Gleichberechtigung noch verhand-

lener Meinung sein könne. Frankreich hätte sich für eine Politik der Verständigung entscheiden müssen, unter voller Anerkennung der uneingeschränkten Souveränität Deutschlands im Rheinland. Frankreich hat aber leider nicht den Mut für eine solche Haltung gefunden. Es hat noch einmal von der Souveränität Deutschlands etwas abbrechen wollen, indem es dem Deutschen Reich, wenigstens zeitweise, noch einmal eine internationale Polizeitruppe aufzwinnen möchte.“

„Libre Belgique“ kommt zu der Feststellung, daß die Neutralen eine Störung ihrer Ruhe und ihrer Wirtschaft, nur weil deutsche Soldaten wieder ihre eigenen Kasernen bezögen, niemals zulassen würden. „Unser Land“, so schließt der Artikel, „wird seinen ganzen Einfluß aufbieten, um eine Erweiterung des Konfliktes zu verhindern. Frankreich muß wissen, daß Belgien sich ebensowenig wie England einer Gewaltpolitik anschließen wird. Unsere Staatsmänner müssen ihre Anstrengungen verdoppeln, um die französische und die englische Auffassung wieder zu versöhnen und die Einigkeit zwischen England, Frankreich und Belgien zu befestigen, weil diese Einigkeit die beste Sicherheitsbürgschaft für Belgien ist.“

## Sowjetpakt in Kraft getreten

Flandin und Litwinow tauschen die Ratifizierungsurkunden aus

Paris, 28. März.

Am Freitag nachmittag wurden, wie verlautet, am Quai d'Orsay zwischen dem französischen Außenminister Flandin und Volkskommissar Litwinow die Ratifizierungsurkunden über den französisch-sowjetrussischen Pakt ausgetauscht. Der Pakt ist somit endgültig in Kraft getreten.

Im Anschluß an den Austausch der Ratifizierungsurkunden fand zwischen Flandin und Litwinow, der sich in Begleitung des sowjetrussischen Botschafters Potemkin in Paris, eine Unterredung statt.

### Generalkabbsbesprechungen vor dem Londoner Kabinett?

London, 28. März.

Nachdem die deutsche Delegation aus London abgereist ist, wird in bestimmten Londoner Kreisen behauptet, daß der Termin für den Beginn der in dem Memorandum der Locarno-Mächte vorgesehenen Generalkabbsbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien vom englischen Ministerkabinett wahrscheinlich in seiner am nächsten Montag stattfindenden Sitzung festgesetzt werden wird. Außenminister Eden empfing gestern nachmittag

den französischen Botschafter in London, den er über die letzten Unterredungen mit Ribbentrop unterrichtete. Er habe ihm die Einwendungen Ribbentrops gegen die vorgesehene Besprechung der Generalkabbs Englands, Frankreichs und Belgiens mitgeteilt.

Wie „Havas“ meldet, wurde in Kreisen, die der deutschen Delegation nahe stehen, gestern nachmittag behauptet, daß Ribbentrop sich von Eden nur verabschiedet habe. Später sei aber hinzugefügt worden, daß er von Eden tatsächlich Klarstellungen über das Weißbuch und besonders über die Zeit bis zum Beginn der gemeinsamen Verhandlungen gebeten habe. Schwierigkeiten mache vor allem der Umstand, daß ein bestimmtes Datum für die Verhandlungen nicht festgelegt worden sei. Schließlich sei hinzugefügt worden, daß eine weitere Schwierigkeit, die in der Unterhausrede Edens enthaltene Erklärung darstelle, daß Deutschland vor dem Beginn der Verhandlungen irgendeine Geste zur Entspannung der Lage machen müsse. Hitler, so wurde in deutschen Kreisen erklärt, werde kaum etwas tun, und wenn es auch noch so gering sei, was die Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone verleihe, man könne aber die Hoffnung haben, daß die deutschen Gegenvorschläge die Verhandlungen erleichtern würden.

russische Zusammenstoß bei Honchun so abgespielt, daß unweit der Stelle, wo die Grenzen der Sowjetunion und von Korea und Mandschukuo zusammentreffen, sieben bewaffnete japanische Soldaten die Grenze überschritten. Sie kamen 250 Meter weit auf das Gebiet der Sowjetunion und schossen auf die russische Grenzwahe, die aus fünf Grenzwächtern bestand. Nach einem halbständigen Feuergefecht mußten sich die Japaner hinter die Grenze zurückziehen, wobei sie einen gefallenen Offizier und einen gefallenen Soldaten zurückließen. Am gleichen Tage um 3,50 Uhr nachmittags (örtlicher Zeit) drangen an der gleichen Stelle 50 bis 60 japanische Soldaten in das Gebiet der Sowjetunion ein, sie waren mit Gewehren und schweren Maschinengewehren bewaffnet. Nachdem sie 250 Meter weit eingedrungen waren und einen Hügel besetzt hatten, eröffneten sie aus Gewehren und Maschinengewehren ein heftiges Feuer auf die russischen Grenzwächter. Nach schweren Anstrengungen der Grenzwahe wurden die Japaner am gleichen Abend über die Grenze zurückgedrängt. Auf beiden Seiten gab es nicht wenige Tote und Verwundete.

### Schießerei auch an der mongolischen Grenze

Moskau, 27. März.

Nach einer Meldung der Sowjetrussischen Nachrichtenagentur haben sich auch Grenzzwischenfälle an der mandschurisch-mongolischen Grenze ereignet, und zwar in der Nähe des Buirnor-Sees. Am 24. März hat hier eine japanisch-mandschurische Abteilung auf drei Lastwagen einen Grenzpunkt überfallen. Es entstand eine Schießerei, bei der die Angreifer noch eine Verstärkung durch eine auf vier Lastwagen beförderte Abteilung erhielten. Der mongolischen Grenzwahe gelang es, die Angreifer zurückzudrängen. Am Morgen des 25. März drang eine aus 200 Mann bestehende japanisch-mandschurische Truppenabteilung zwei Kilometer weiter über die Grenze in die Mongolei ein. Am Abend begann diese Truppe aus Gewehren und Maschinengewehren zu schießen, und es wurden auch zwei Schiffe aus einem Geschütz abgegeben. Die mongolische Grenzwahe beantwortete das Feuer, mußte sich aber, da sie zahlenmäßig unterlegen war, in der Nacht zurückziehen. Am Morgen des 26., als die Angreifer sahen, daß die Mongolen sich zurückgezogen hatten, überschritten sie einen Fluß und besetzten einen Grenzpunkt, aus dem sie sich erst nachmittags 1 Uhr zurückzogen, als sich ein mongolisches Flugzeug zeigte. Kurz danach zog sich die Abteilung wieder auf japanisch-mandschurisches Gebiet zurück.

### Weitgehende Vollmachten für Botschafter v. Molke

Warschau, 28. März. Gestern wurde der deutsche Botschafter in Warschau v. Molke vom Ministerpräsidenten empfangen. Molke ist kürzlich aus Berlin zurückgekehrt, wo die Regierung ihm weitgehende Vollmachten für Verhandlungen über den Ausgleich der gegenseitigen Zahlungen und über den Verkehr durch den Danziger Korridor gegeben hat.

## Moskau protestiert — Tokio protestiert

Wieder neue sowjetrussisch-japanische Grenzzwischenfälle

Moskau, 28. März.

Der Botschafter der Sowjetunion in Japan, Turenaw, erhob, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, am 26. März beim japanischen Außenminister Hirota Protest wegen der angeblich am gleichen Tage bei Honchun erfolgten Grenzüberschreitung japanischer bewaffneter Abteilungen und des angeblichen Ueberfalles auf sowjetrussische Grenzpatrouillen.

Wegen des gleichen Zwischenfalles erhob nunmehr am getrigen Freitag auch der japanische Botschafter in Moskau, Ohta, beim Stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow Protest gegen die Erklärung, daß japanische Abteilungen angeblich die Sowjetgrenze überschritten hätten; sie seien auf mandschurischem Gebiet von der Sowjetseite arundlos beschossen worden, woraus sich ein Kampf entwickelt habe, in dessen Verlauf die japanischen Abteilungen jedoch die Grenze nicht überschritten hätten. Von Stomonjakow wird der japanische Protest, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion weiter berichtet, in entschiedener Form als völlig unbegründet abgelehnt. Er erklärte, daß die Zeichen zweier An-

gehöriger der japanischen Armee, die bei dem Zusammenstoß gefallen waren, auf Sowjetgebiet, 250 Meter von der Grenze entfernt, aufgefunden worden seien.

Gleichzeitig sprach Stomonjakow einen Protest wegen eines neuen Zwischenfalles aus, der sich am 27. März ereignet haben soll. Danach seien ungefähr um 13 Uhr fünf bewaffnete Reiter aus der Mandschurei auf die der Sowjetunion gehörende Insel im Argun-Fluß, zwei Kilometer südlich der Siedlung Sredneborisuf, eingedrungen und hätten die aus drei Rotarmisten bestehende Sowjet-Grenzpatrouille überfallen. Bei dem Geplänkel seien drei mandschurische Reiter getötet worden, während die beiden andern sich zurückgezogen hätten.

Der Stellvertretende Außenkommissar hat den japanischen Botschafter darauf hingewiesen, daß sich angeblich die Ueberfälle auf die Sowjetgrenze neuerlich mehrten.

\*

Moskau, 28. März.

Nach der Darstellung der sowjetrussischen Nachrichtenagentur hat sich der gemeldete japanisch-

# Die litauische Nation und ihre Bestimmung

Vortrag des Staatspräsidenten Antanas Smetona, gehalten am 24. März im Staatstheater in Kaunas

## I. Die Befreilichkeiten der nationalen Selbstbestimmung

Mit den Prinzipien der allgemeinen Menschenrechte verkündete die große französische Revolution zugleich die Freiheit der Völker. Im Namen dieser Idee führte Napoleon seine Kriege, schuf neue Staaten und entwarf eine neue Karte Europas. Am Ende fiel er dem Bündnis der alten Dynastien Europas zum Opfer, aber der Siegeszug seiner Heere und seiner Gedanken hinterließ überall unheilbare Spuren. Die Dichter und die Gebildeten aller Länder bewunderten die Größe seiner Konzeptionen, und die Staatsmänner prägten das neue Gedankengut für ihre Zwecke um. So wird das neunzehnte Jahrhundert die Epoche der Selbstbestimmung der unterdrückten Völker. Letzte Konsequenz dieser Selbstbestimmung ist das Streben nach völliger nationaler Unabhängigkeit und Errichtung eines eigenen Staatswesens. Diesen Weg betraten nun die Völker. Immerhin zeigte es sich, daß Einheit des Bewußtseins und des Willens im nationalen Freiheitskampf nicht genügte. Günstige äußere Umstände und auch Hilfe von außen mußten hinzukommen. Griechenland befreite sich von den Türken mit Hilfe Englands, das nach Befestigung seiner Herrschaft im Mittelmeer strebte. Für die Bulgaren trat, im Zuge seiner Bemühungen um die Hegemonie auf dem Balkan, Rußland ein. Gegenbeispiele liefern die nationalen Umstände in Polen und in Litauen, die scheiterten, nicht nur deshalb, weil sie Bewegungen einer Oberschicht und nicht vom Volksbewußtsein getragen waren, sondern auch darum, weil sie den mächtigen Nachbarn mißfielen.

Eine noch größere Gärung im Völkerleben rief der Weltkrieg hervor, der dem Präsidenten Wilson Gelegenheit gab, in Versailles das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu verkünden und zu formulieren. Auf Grund dieses Prinzips wurde Ostpreußen aufgeteilt, das russische Kaiserreich verlor große Gebiete im Westen, und auch Deutschland bildete ein Gebiet dabei ein. Überall in diesen Gebieten entstanden neue Staaten, eine neue europäische Landkarte wurde geschaffen. Aber besteht Aussicht, daß sie lange so bleibt?

Die Neuordnung von Versailles verkündete zwar das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, aber sie definierte nicht, konnte auch nicht definieren, was eine Nation eigentlich ist. Wissenschaft und Politik stimmen überein, daß es innere und äußere Merkmale der Nationalität gibt, aber wie sie zu fassen, zu werten und auf das Leben anzuwenden sind, darüber herrscht keine Einigkeit. Das Wichtigste scheint aber das innere Kennzeichen der Nation zu sein, ihr gemeinsames Bewußtsein und ihr Wunsch, als Nation vorhanden und frei zu sein. Aber ist dieses Bewußtsein überall leicht festzustellen? Muß es immer und überall denselben Inhalt haben? Die Geschichte lehrt, daß dieses Bewußtsein durchaus veränderlich ist, daß es nicht immer und überall denselben Inhalt hatte. Im Römischen Reich stand es jedem frei, römischer Bürger zu werden. Auch der Bewohner der entferntesten Provinz hatte diese Möglichkeit, gleichgültig, welcher Abstammung er war, welche Sprache er sprach, und was er glaubte. Er war civis Romanus. Das genügte. Im Mittelalter war unter der weltlichen Hoheit des Papstes die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur katholischen Kirche das einzige Prinzip, die Menschheit zu klassifizieren. Erst später, nachdem das Aufstreten einer zweiten christlichen Kirche, der Lutherischen, die ursprüngliche Einheit zerbrochen hat, entfielen bewußte Nationalstaaten, in denen neben der lateinischen Sprache die angeborne Sprache der Volksmassen ihr Recht geltend macht und mit eigener Literatur hervortritt. Die Völker beginnen, auf besondere, nur ihnen eigentümliche Art zu denken und ihre eigene Sprache zu sprechen.

Die historische Betrachtung kann auch in Litauen eine Wandlung des Nationalbewußtseins feststellen. Zur Zeit der Kämpfe mit dem deutschen Ritterorden herrschte eine Art von heidnischem Patriotismus, der auf dem alten Volksglauben und auf der alten Volkssprache beruhte.

Später, als das Großfürstentum Litauen feste Formen annahm, und vom Christentum durchdrungen wurde, trat an die Stelle des alten heidnischen Patriotismus ein neuer Staatspatriotismus, der Menschen der verschiedensten Stämme, Sprachen und Religionen zu einer Einheit zusammenfaßte. So blieb es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Dann ging Litauen im russischen Reich auf, ehe das neue Nationalbewußtsein, das die französische Revolution hervorgerufen hatte, dazu kam, auch Litauen zu erlernen. Außerdem muß man bedenken, daß damals nur der Adel und eine kleine Elite wirklich zur Nation gehörten, während das Volk im heutigen Sinne des Wortes nur eine rechtlose amorphe Masse bildete. Bei uns erweiterte sich dieser Zwiespalt noch dadurch, daß das Volk litauisch sprach, während die Gebildeten die polnische, später zum Teil auch die russische Umgangssprache gebrauchten. Vergebens forderte R. Daulka den Adel auf, zur litauischen Sprache zurückzukehren. Das alles hemmte das Entstehen eines einheitlichen nationalen Bewußtseins. So lagen die Dinge, als der Weltkrieg über Europa hereinbrach.

Eine ganze Reihe europäischer Völker befand sich beim Ausbruch des Weltkrieges in ähnlicher Lage wie das litauische: Das Nationalbewußtsein war erst in der Entwicklung begriffen. Dieses wußten die Schöpfer der europäischen Neuordnung von Versailles. Deshalb wandten sie nicht überall die Methode der direkten Volksbefragung an, die sich naturgemäß nur an ein völlig konsolidiertes Nationalbewußtsein wenden kann, sondern folgten bei der Festlegung der neuen Staatsgrenzen sprachlichen, ethnographischen, geschichtlichen, geographischen und wirtschaftsgeographischen Gegebenheiten. Natürlich nahmen jene Staatsmänner bei dieser Neuordnung der europäischen Landkarte auch Rücksicht auf die Erfordernisse der Politik ihrer eigenen Länder und auf die unbedingte Lebensfähigkeit der neuen Staatsgebilde. Darum wurde an einer Stelle endgültig festgestellt, wenn dieses oder jenes Gebiet anfallen sollte, darum wurde anderwärts die endgültige Angehörigkeit eines Landstriches vom Votum der Einwohner abhängig gemacht, während es an dritter Stelle, wie z. B. bei den Ålandinseln, vom Spruch eines internationalen Schiedsgerichts abhängen sollte, wenn das Land aufteil.

Letzte Instanz blieben freilich die Völker selbst und ihre bewaffneten Kräfte. Entschlossenen Völ-

tern, die sich den Augenblick zunutze machten, wurde zuletzt alles, was sie erobern und in der Hand behalten konnten, zugesprochen. Das war nicht unattraktiv, denn man sah in dem Nachdruck, mit dem ein Volk seine Ansprüche geltend machte, einen Beweis nationaler und politischer Reife und Selbstständigkeit, und wer lebt und aktiv ist, der hat Recht. Und es war Elie geboten man konnte nicht lange beraten und abstimmen lassen, denn es war ja noch ungewiss, an welche Stimmberechtigten man sich zu wenden hatte. Es gab noch keine festen

## Der Staatshaushalt Litauens für 1936

h. Kaunas, 28. März.

Wie bekannt wird, ist der diesjährige Staatshaushalt mit 279,48 Millionen Lit vorraesehen. Davon entfallen 218,77 Millionen Lit auf ordentliche Ausgaben und 60,77 Millionen Lit auf außerordentliche. Im Vorjahr betrug der Staatshaushalt 235 Millionen Lit ordentliche Ausgaben und 44,8 Millionen Lit außerordentliche. Der Staatshaushalt für 1935 schloß mit 279,86 Millionen Lit ab, so daß, abgesehen von der Verschiebung in der Höhe der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, der diesjährige Staatshaushalt fast der gleiche ist, wie der vorjährige. Am einzelnen sind die Ausgaben und Einnahmen in den Positionen wie folgt geplant:

Präsidentur des Staatspräsidenten 0,22 Millionen Lit, im vorigen Jahre 0,25 Millionen Lit; Seim 0,60 Millionen Lit, im Vorjahre 0,17 Millionen Lit; Ministerkabinett 3,82 Millionen Lit; (4,17); Staatsrat 0,29 Millionen (0,27); Gouv. nement des Memelgebietes 0,83 Millionen (0,28); Staatskontrolle 1,11 Millionen (1,12); Landesverteidigungsministerium, ordentliche Ausgaben 50,20 Millionen (45,20) und außerordentliche Ausgaben 25 Millionen Lit (24,72); Innenministerium, ordentliche Ausgaben 24,84 Millionen Lit (24,19), außerordentliche 0,61 (0,49); Finanzministerium, ordentliche Ausgaben 23,86 (21,92), außerordentliche Ausgaben 3,62 (7,55); Landwirtschaftsministerium, ordentliche Ausgaben 20,38 (20,01), außerordentliche Ausgaben 19,78 (26,20); Bildungsministerium, ordentliche Ausgaben 37 Millionen (35,61), außerordentliche Ausgaben 2,3 Millionen (1,59); Justizministerium, ordentliche Ausgaben 9,99 Millionen (10,05), außerordentliche Ausgaben 5,26 Millionen (0,55); Verkehrsministerium, ordentliche Ausgaben 42,18 Millionen (40,08), außerordentliche Ausgaben 9,02 Millionen (10,67); Innenministerium, ordentliche Ausgaben 4,33 Millionen (4,22), außerordentliche Ausgaben 0,18 Millionen (0,25).

In Einnahmen sind vorraesehen: An direkten Steuern 41,54 Millionen Lit (38,46), an indirekten Steuern 7,08 Millionen Lit (65,99), an Gebühren 17,84 Millionen Lit (17,08), aus Monopolen 27,58 Millionen Lit (25,59), aus staatlichen Betrieben 45,89 Millionen Lit (45,41), aus Staatsvermögen und Kapitalen 22,80 Millionen Lit (17,63), aus Verrechnung mit der Staatskasse 4,57 Millionen Lit (3,99); verschiedene Einnahmen 4,75 Millionen Lit (4,88); aus der Durchführung der Landreform 1,09 Millionen Lit (0,79); aus der Verrechnung zur Ausbalanzierung des Staatsbudgets 29,29 Millionen Lit (29,77).

## Der Nachfolger von Lapenas laßt aus

h. In dem großen Prozeß gegen Jonas Lapenas und die anderen Angeklagten wurden eine Reihe von Zeugen aufgerufen, die im Wirtschaftsleben Litauens eine führende Stellung einnehmen, so der jetzige Direktor der Schlachthausgesellschaft Maistka, J. Talsat-Kelpha, ferner der Direktor der

Staatsgrenzen. Weber der litauische Nationalrat in Vilnius, noch der litauische Seimas in Petersburg waren vom Volk direkt ermächtigt, in seinem Namen zu handeln. Dennoch betrieben und entschieden sie das Schicksal Litauens. Auf so undemokratische Weise wurde das demokratische Prinzip verwickelt. Nicht anders ging es auch bei den anderen Völkern zu. Überall hat, wenn man so sagen darf, eine Oligarchie den Völkern die demokratischen Grundlagen geschaffen. Es war ein demokratisches Mißverständnis, daß unsere verfassunggebende Nationalversammlung in Kaunas ein zweites Mal die litauische Unabhängigkeit proklamierte, nachdem das bereits der Staatsrat in Vilnius getan hatte. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Nationalrat, obwohl nicht auf demokratische Weise aufgefunden, dennoch den Freiheitswillen des ganzen Volkes ausdrückte, als er den Schritt vom 16. Februar tat. (Fortf. folgt).

Pienocentras, Glemža, der Generaldirektor des Lietuvos P. Dagnys, der Oberingenieur der Maistas, Gurevicius. Die ersten drei Zeugen waren Vorstandsmitglieder der Maistas zu der Zeit, als Jonas Lapenas deren Generaldirektor war. Außer diesen Zeugen wurden noch elf andere vernommen, deren Aussagen aber nicht das gleiche Interesse fanden, wie die der genannten vier.

Besonderes Interesse fanden natürlich die Aussagen des jetzigen Direktors der Maistas über seinen Vorgänger. Seine Vernehmung dauerte mehr als zwei Stunden. Talsat-Kelpha gibt an, seit 1930 Vorstandsmitglied der Maistas gewesen zu sein und sich an die Ergebnisse wohl zu erinnern. Die Angelegenheit des Geschäftes in Liebermemei hätte im Gesamtrahmen der Tätigkeit der Maistas indessen nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt und auch entsprechend wenig Beachtung gefunden. Nach dieser Erklärung bittet er das Gericht, an ihn Fragen zu stellen. Zum ersten Mal habe er von der Geschichte in Liebermemei erst gehört, als Generaldirektor Jonas Lapenas im Zusammenhang mit dem aufkommenden Gerberei und Intrigen dem Vorstand den Vorschlag machte, seinem Bruder Petras Lapenas das Geschäft in Liebermemei abzunehmen. Was den Briefwechsel Paulavicius-Kubilius-Zelvas betreffe, so habe J. Lapenas darüber referiert. Der Vorstand kam zur Ueberzeugung, daß es sich hier um einen Streit unter den Angestellten handle und beschloß die Entlassung von Paulavicius. Die Briefstellen, die die Liebermemei Angelegenheit betrafen, wurden indessen in der Vorhandlung nicht verlesen, weshalb der Vorstand auch den erwähnten Einbruch besah.

Des längeren wird dann der Zeuge über die Protokollführung des Maistasvorstandes und die Preise befragt. „Kannte der erste Direktor die Preise für Abfälle?“ — „Er kannte sie.“ „Konnte er sie auch nicht kennen?“ — „Ich jedenfalls kannte sie.“ Darauf entspinnt sich wieder eine große Unterhaltung über den inneren Geschäftsbetrieb bei der Maistas, und zwar darüber, wie der neue Direktor die Staatsabänderung, nachdem er von Lapenas die Verwaltung übernommen hatte. Der Zeuge meint, daß dem leitenden Direktor die Ausführungspreise bekannt sein mußten. Staatsanwalt: „Ist es Brauch gewesen, den Geschäftsbetrieb durch solche geheime Rundschreiben zu regeln?“ Zeuge: „Ich kann das nicht behaupten. Was das fragliche Schreiben angeht, so ist es vollkommen normal, daß man die Preise auf diesem Wege erfahren wollte. Das Geschäftsgeheimnis mußte auch bei der Maistas gewahrt werden.“ Staatsanwalt: „Wurden vielleicht für Kleinlitauen besondere Preise festgesetzt?“ Zeuge: „Nein.“ Staatsanwalt: „Wenn aber für Kleinlitauen besondere Preise doch festzusetzen sind, wurden diese vom örtlichen Direktor festgesetzt?“ Zeuge: „Ich glaube, daß die Festsetzung solcher Preise im Einvernehmen mit der Zentrale erfolgen mußte.“ Der Zeuge wird weiter noch über einzelne technische Fragen und über die Ausfertigung der schlechten Waren befragt. Wenn Bacon für die Ausfuhr nicht zu verwenden war, mußte es auf andere Weise abgesetzt werden. Dies mußte

aber alles von der Zentrale ausgehen. Ueber die Eröffnung von Verkaufsstellen hatte der Direktor zu entscheiden und nicht die Verwaltung. Eine allgemeine Richtlinie bestand hierfür nicht. Vorstehender: „Wie wurden die staatlichen Zuschüsse für die Baconsausfuhr an die Maistas geleitet?“ Zeuge: „Baconausfuhr an die Maistas noch vom Export. Die Staatskasse deckte alle Verluste der Maistas, denn die Maistas hatte sowohl gewinnbringende als auch verlustbringende Geschäfte.“

Darauf ersucht Staatsanwalt Monstavicius um Aufklärung, was Reexport bedeute. Ueber diese Frage entspann sich eine sehr lange Unterhaltung zwischen den Prozeßbeteiligten und den Zeugen. Zeuge: „Reexport ist es z. B., wenn Bacon ursprünglich nach England ausgeführt wird und von dort aus in ein anderes Land oder an eine Schiffsgesellschaft für Rechnung der Maistas verkauft wird. Dies ist ein sehr komplizierter geschäftlicher Vorgang, der nur über die Börse getätigt wird. Für diesen Reexport zahlt der Verkäufer, also die Maistas, Prämien, bzw. macht sie Preisermäßigungen für den Käufer an der Börse. Die Abwicklung dieser Geschäfte wird sehr geheim gehalten. Die Börse gibt nicht bekannt, wer, wieviel und an wen“, erklärt der Zeuge. Ueber die Bedeutung, soviel wie möglich aus Ausland abzusehen, macht der Zeuge theoretische Ausführungen, ebenso über die Wichtigkeit der Gewinnung neuer Absatzmärkte und heralteschen. Staatsanwalt: „Barum entschloß sich die Regierung, in der Zeit von 1930—1932, als der Zeit, in der es noch keine Krise gab, den Landwirten Zuschüsse für Schweine zu zahlen?“ Zeuge: „Es lag im Interesse der Regierung, den Export zu erhöhen, die Baconausfuhr zu fördern und damit soviel wie möglich ausländische Währung ins Land hineinzubringen. Die Verdienste um die Entwicklung der Baconausfuhr seien nicht allein der litauischen Landwirtschaft und einer Reihe anderer Faktoren. Ein Monopol für dieses Verbleib könne niemandem zugesprochen werden. Auf eine Frage des Hauptangeklagten Jonas Lapenas unterstreicht der Zeuge, daß durch den „Reexport“ die Ausfuhr gesteigert werden konnte. Allerdings habe man nicht feststellen können, nach welchen Ländern der „Reexport“ ging, denn die Abwicklung dieser Geschäfte lag ausschließlich in Händen der Börse, und die Ware galt dann als Objekt des internationalen Handels. Die maximale Höhe für die Zuschüsse beim Reexport wurde vorher festgesetzt, doch konnte der tatsächliche Preis im voraus sehr schwer errechnet werden. Er erinnerte sich, daß die Regierung eine Zeit lang nur für den Export der Maistas Zuschüsse zahlte. Im Herbst 1934 hätten sich Ausfuhrüberschüsse an Bacon ergeben, die man auf Kosten der englischen Kontingente für das Jahr 1935 verrechnen mußte. Die Ausfertigung von einigen Tausend untauglichen Bacon des Tauragener Schlachthausbesitzers 1932 konnte auf die Festlegung der Kontingente keinen besonderen Einfluß haben.“

Auf eine Frage der Verteidigung, wie sich Jonas Lapenas in der Verwaltungstätigkeit verhalten habe, als die Schließung des Ladens von Petras Lapenas beraten wurde, antwortet der Zeuge, daß die Initiative zur Schließung dieses Ladens von Jonas Lapenas selbst ausgingen sei. Auf eine andere Frage erklärt der Zeuge, daß z. B. die Ausfuhr von Leder nach Deutschland über andere Staaten gehe. Zur Frage der Errichtung von Verkaufsstellen und der Preisfestsetzung für den Inlandsmarkt gibt der Zeuge an, daß die Regelung solcher Geschäftsvorgänge den örtlichen Direktoren der Schlachthäuser oblag. Rechtsanwalt Maravelicius: „Was es erforderlich, den Geschäftsapparat der Maistas zu erweitern?“ Zeuge: „Das war notwendig, denn es sah so aus, als ob die Maistas wie ein kleiner Genossenschaftsbetrieb in große Geschäfte aufzubrechen.“ Der Verkauf in Liebermemei sei für die Bedeutung des Exportes nur als kleines Detailgeschäft zu bewerten. Dann erklärt noch Talsat-Kelpha auf einzelne Fragen, daß Ginitaitis als Vertreter der Maistas in London in nach dem Verkauf von Maistaserzeugnissen in England Prozente erhielt. Im großen und ganzen standen die Ausführungen dieses Zeugen in den theoretischen und grundsätzlichen Fragen in gewissem Widerspruch zu den Aussagen von Jonas Lapenas. Es ging aus ihnen hervor, daß zu Lapenas Zeiten der Geschäftsbetrieb der Maistas nicht entsprechend ihrem Umfang und ihrer Bedeutung ausgebaut war.

## Flugzeug an der Seilwand zerschellt

Im Schneesturm verirrt

New York, 28. März. Ein Passagierflugzeug, das seit Mittwoch vermißt wurde und nach dem zahlreiche Rettungsmaßnahmen ausgedehnt worden waren, ist jetzt in der Tiefe eines Ganges der Galapagos-Inseln völlig zertrümmert aufgefunden worden. In der Nähe der Flugzeugtrümmer wurden auf dem Boden der Schlucht die Leichen des Flugzeugführers und dreier Passagiere aufgefunden. In der oberen Wand der Schlucht war noch die Stelle zu sehen, an der das Flugzeug das Schicksal im Schneesturm verirrte hatte zerschellt war.

## Das Flugzeugunfall in Mexiko

Mexiko, 28. März.

Zu dem bereits kurz gemeldeten Abitur eines mexikanischen Verkehrsflugzeuges, in dem sich eine deutsche Reisegesellschaft an Bord befand, werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt. Bei der verunglückten Maschine handelt es sich um ein dreimotoriges Nord-Flugzeug der Mexikanischen Luftverkehrs-Gesellschaft. Die Maschine war in Mexiko-Stadt abgehärtet, um einen Sonderflug nach Guatemala-Stadt auszuführen. Der Abitur erfolgte über dem Gebirgsgebiet zwischen den Vulkanen Popocatepetel und Ajaccihual. Das Flugzeug hatte Mexiko Donnerstag um 10 Uhr 33 verlassen und hatte halbständig über seinen Standort, zuletzt über Amecameca berichtet. Als bis 12 Uhr kein weiterer Bericht eintraf, floa ein Flugzeug der „Panamerican Airways“ von Mexiko ab, um nach dem verschollenen Flugzeug zu suchen. Es fand schließlich die Trümmer des verbrannten Flugzeuges um 13,45 Uhr in dem genannten Gebirgsgebiet auf. Von Mexiko gingen sofort zwei Autos mit Rettungsmanuskripten, um die Verunglückten zu bergen. Bei der Katastrophe sind insgesamt 14 Menschen, 10 Passagiere und ein Mann Besatzung, ums Leben gekommen.

## Großfeuer in Tokio

Tokio, 28. März. In der Kunstseidefabrik „Sho-wa“ bei Futatabi nördlich Tokios brach ein Großfeuer aus. Das Feuer zerstörte die Fabrikanlagen fast vollkommen. Vier Menschen kamen dabei ums Leben, 20 wurden schwer verletzt. Der Schaden wird auf 5 Millionen Yen veranschlagt. Die „Sho-wa“ wurde erst vor zwei Jahren mit einem Kapital von 10 Millionen Yen gegründet; sie beschäftigte 2000 Arbeiter.

## Reform des österreichischen Versicherungswesens erforderlich

Wien, 28. März. In einer besonderen Sitzung des österreichischen Ministerkabinetts wurden die Schwierigkeiten der österreichischen Versicherungsgesellschaft „Phönix“ beraten. Diese Gesellschaft ist in der letzten Zeit in beratige finanzielle Schwierigkeiten geraten, daß es notwendig erscheint, das gesamte Versicherungswesen in Oesterreich zu reformieren. Zu nächster Stunde wurde eine Verlautbarung herausgegeben, in der mitgeteilt wird, daß, nachdem vor einem Monat der Generaldirektor der „Phönix“, Berliner, gestorben und eine neue Direktion eingesetzt worden ist, in den Büchern der Gesellschaft nur 96 Millionen Lit festgesetzt worden sind, aus denen hervorgeht, daß der Reservefonds zur Bezahlung der Verpflichtungen nicht ausreicht. Wenn auch bei den anderen Versicherungsgesellschaften Oesterreichs nicht eine ähnliche Lage bestehe, so müßte trotzdem eine Reform des Versicherungswesens in Oesterreich durchgeführt werden.

Warschau, 28. März. In Polnisch-Oberschlesien haben vor einiger Zeit in einigen Steinkohlen-gruben Bergleute mit dem Streik begonnen. In dem Bergwerk Stesla streiken schon seit einigen Tagen 800 Bergleute. Sie weigern sich, entschlossen, das Bergwerk zu verlassen und haben gestern den Hungerstreik erklärt.

## Bildung einer Einbürgerungskommission

Kaunas, 28. März.

Das Ministerkabinett hat zwecks Beratung von Anträgen auf Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit beschlossen, eine Kommission zu bilden. Diese Kommission setzt sich aus dem Generalsekretär des Innenministeriums, Oberst P. Giedraitis als Vorsitzenden und dem Direktor des Verwaltungsdepartements des Innenministeriums A. Survila sowie dem vom Justizminister ernannten Staatsanwaltschaftsrat bei der Appellationskammer G. Rutantas zusammen.

## Die Firma Hojgaard & Schulz hat den Prozeß endgültig verloren

h. Kaunas, 28. März.

Die Firma Hojgaard & Schulz, die Hafenanlagen in Memel und den Bau der Eisenbahn Tschib-Krotzingen durchgeführt hatte, hatte bekanntlich mit dem Verkehrsministerium einen Vertrag geschlossen, nach welchem der Gegenwert in Dollars und zwar ratenweise zu zahlen war. Als der Dollar fiel, stellte die Firma das Ansuchen, daß ihr vom Ministerium nicht in Dollar, sondern in Lit gezahlt würde, wobei ein Dollar mit zehn Lit verrechnet werden sollte. Da im Vertrag eine solche Kursdifferenz nicht vorgesehen war, zahlte das Verkehrsministerium auch weiterhin in Dollar an die Firma. Daraufhin strengte diese zunächst einmal eine Klage auf Zahlung von 360 997 Lit gegen das Ministerium an, verlor den Prozeß aber sowohl im Kreisgericht als auch in den anderen höheren Gerichtsstufen. Am 13. März gelangte die Kassationsklage der Firma vor das Oberste Tribunal, welches gestern seine Entscheidung kundgab. Die Klage der Firma wurde zurückgewiesen und die Urteile der übrigen Gerichtsstufen bestätigt.

## 200 Arbeiter erschlagen

Patna, 28. März. In einer Fufesfabrik in Joadi (Nepal) stürzte eine mehr als 300 Meter lange Mauer, an deren Bau mehrere hundert Arbeiter beschäftigt waren, ein. 200 Arbeiter wurden getötet und eine große Anzahl verletzt.



# Wat de Delacksche von erem Mann oppgeschräwe hät / Raatschläj für Frues

„Mutter, et ward Freehling,“ seggt de Stropat, steiht wonne Dawebant opp, titt dem Bälz ut, nömmt dem Schoal vom Hals, spödt de Klompe ut, wöckelt so dree veer Aute aff, stellt sich dann breet-beinig öüne Köch hen, stemmt de Elleboage ut und winkelt de Darm, dat de Muskete wie groote Kuckels värspringe und dem Stropat de Knoates Inoastere. Ah — dat räkelst sich scheen! Und langsam schiwt he de Darm öüne Göcht. „Ah, Mutter, et ward Freehling!“ Und dann schleit he opp de Dawebant doal und jappet, als weer he vom Freehlingschloap oppgewacht und had möttem Winter e grootem Ringkampff gemeaht.

Und de Stropatsche, wie se dat silt: „Joa, Woader, et ward Freehling!“ und se schiwt dat Koppdoof wiet äwere Dohre, moakt er Schöhrand los, und een Nock ruischt runder und noch eener und dann noch eener, und bloß de beide letzte behölt se an.

„Et ward Freehling!“ seggt de Stropat, hoakt Hammer und Knieptang und nömmt dat Doppelfenster rut, und dat Mutterke nömmt dem Noß manke Fenster weg und säit de Papierschnitel opp. Und se beschwieme saft, wie se dat Fenster oppmoake und de Freehlingsloft rönloate.

„Et ward Freehling!“ seggt de Stropat und ritt dem ut Roddre geflochtene Strang vom Därsfoste runder, so dat ut hier doch alle Höhe de Freehlingsloft rönkömmt. Und am Noamöddag hude se öüne Veranda und drinke Kaffee. Doa humpelt ut de Delac, wo biem Stropat öunwoahnt, noa de Veranda und hät e Boak underm Darm. Dat ös dat Dageboof von siene Selige, und he wöll, dat de Stropatsche värläse sull, und de beide Kerls ware toheere. De Stropat mißd natierlich leener noa sienem Jooh sechne als so Biewergerchöwäg heere, aber weil hier de Sonne so warm doch alle Höhe und Scheibe kicht und bute troghem noch e böake hubbrig ös, blint he ganz öüne Veranda. Dann nömmt de Stropatsche dat Boof und läßt all dat domm Tiesch, wat de Delacksche oppgeschräwe hät, aber de Delac huckt doabie und nick möttem Kopp, als wenn dat e Evangelium weer!

Wapurge, 15. 8. 94.

Deck huck am Dösch und wack oppem Delac. He ös so Noaberich gegange. Womöglich hebbe se sich öngeschafft. Doa bullert ut schon anne Där, und de Delac kömmt rön. He ös bleich und steiht stramm, aber stinkt opp dree Meile gägen Wind. „Delac, segg ös, wie kömmt Du to dem Fuzel, kannst Du Die nich mehr e anständigem Schnaps leiste!“ Doa soahne em de Trähne öüne Döge, he buckt sich annem Dösch und vertelt: „Deck hön biem Noaber Kalludrigkeit. „Delac,“ seggt he, „wat meent Du to jenem Kleensfreehstid,“ und gitt e Wittem ön. Deck nähm dem Witte — een Schluck, und weg ös he. „Nu aber, Mutter,“ und de Delac ös ganz ernst und hät groote Döge, „nu aber, Mutter, krieg ös keine Lost mehr, spring opp, riet dat Mul wie e Schiendär uteinander, renn öüne Stoaw omher und hüp öüwer Dösch und Bänk, aber Vost krieg ös nich. Anfangs denke Kalludrigkeit, ös verstell mie, dann aber kriist ut de de Angst to packe, und nu renne wie alle wie wilb öüne Stoaw rom, denn wat ön dem Glas weer, dat weer kein Bitter, dat weere röchtige Hoffmannsdroppe. Endlich foam ös to Lost, und wie ös naa dat Herz pack, schleit dat noch. Nu wölle Kalludrigkeit aber goar nich glowe, dat ös ön mien Löwe noch nich Hoffmannsdroppe gedrunke häw und meene, wenn dat stömmt, mott ös dat gilet noahole. Se nähme doaher e Theeläpel voll Zuder, dröppele e paar Droppes roep, und ös leck mötte Tung. Ei, Mutter, dat schmeckt ganz goot. Dann nähme wie e vollem Theeläpel möt mehr Droppes, dann e Spöß vom Aetläpel möt wäl Droppes, dann e vollem Aetläpel möt etwas Zuder und schließlich e Glas Droppes ohne Zuder. Nu, ös had fix geleert. Als ös dann aber oppstoh, ös mie doch so

allerhand! Aber ös goah! Underwegs ös mie doch e böake schwemlich, und ös mot doal. Deck huck dann ön Wapurge ön die Strauß und heer — ös Wapurg ön die Kopp! Deck denk, wo späht? Opp eenmoal — ös besönn — ös von de Aether. Und nu hön ös to Hus und hön nüchtern, aber de Kopp, de Kopp!“ „Komm, Woader,“ seggt ös, „leij die hen und sup nich mehr von dem Fuzel.“ Und he geiht lüage.

Nachtrag: De Delac hät nich mehr von dem Tiesch gesoape.

Wapurge, 17. 9. 94.

De Delac ös noa Hus gekoame — opp alle Beer. He schmeet sich oppt Wäl, schreoh noa dem Emmer und stöhnd, als wenn he Kolk häd.

„Du böst herzlos!“ säd he to mie, „Du böst mie nich dem Kopp.“ Doa broch ös e Schätel möt Woader und e Schrubber und schieerd em dem Kopp. Morge freeh war ös em aber noch mol dem Kopp wasche.

## Memeigau

### Kreis Memel

**Abchied für Gemeindevorsteher Jagstaidt-Pröfult.** Am Mittwoch fand im Gemeindegau in Pröfult eine Sitzung der Gemeindevorsteher statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Uebergabe der Geschäfte des Gemeindevorsteher Jagstaidt, der, wie berichtet, aus dem Dienste der Gemeinde scheidet, um den Posten des Gasmeisters der Gemeinde Benetrun zu übernehmen. Nachdem die Dienstgeschäfte durch Beschluß der Gemeindevorstellung dem zweiten Schöffen Moser übergeben worden waren, fand am Donnerstag, dem 26. März, im Lokal Ball eine kleine Abschiedsfeier für Gemeindevorsteher Jagstaidt statt, veranstaltet von der Gemeindevorstellung, dem Pröfult-Handwerkerverein, und der Freiwilligen Feuerwehr Pröfult. Jagstaidt, der sich nach Beendigung des Krieges in Pröfult niedergelassen und dort auch geheiratet hatte, verließ neben seinem Beruf acht Jahre den Posten des Gemeindevorsteher. Außerdem bekleidete er eine ganze Anzahl anderer Ehrenämter: so war er stellvertretender Amtsvorsteher, Vorsitzender der Freiwilligen Feuerwehr Pröfult, Kreisdirektor der Freiwilligen Feuerwehr des Kreises Memel, Verbandsvorsteher der Pröfult-Schule usw. Herr Jagstaidt erregte sich nicht nur der Werthschätzung und des Vertrauens der Mitbürger von Pröfult, sondern er war auch sonst weit in der dortigen Gegend bekannt. Die Gemeinde verliert durch das Scheiden von Jagstaidt einen umsichtigen und erfahrenen Mann, der sich um die Gemeinde Pröfult viel verdient gemacht hat. Zur Ehrung des Scheidenden erhielt der vor einigen Jahren neugebaute Fährersteig, welcher vom Ort nach dem Bahnhof führt, den Namen „Christoph-Jagstaidt-Promenade“. pr.

**Remontearbeiten in Pröfult.** Am Freitag hat die Remontekommission des Landesguthamministers in Pröfult von etwa 80 aufgeschrittenen Pferden fünfzehn Pferde für Militärzwecke aufkauft. Es wurden leichte, Halbblut- und schwere Pferde gekauft. Die Preise bewegten sich zwischen 800 und 1600 Mk.

**Verschiedenes aus Schwenzeln.** Nachdem das Eis aus dem Hoff verschwunden ist, haben die Fischer wieder die Fischerlei aufgenommen. Die ersten Fänge waren zufriedenstellend. Ebenfalls haben verschiedene Besitzer schon mit der Bestellung der Netze für die Frühjahrsfische begonnen. — Eine Anzahl Besitzer konnte in diesem Winter den Torf aus dem fiskalischen Torfbruch nicht abfahren, da der Frost zu schwach war, um feste Zufahrtswege zu schaffen. — Als der Besitzer B. dieser Lage im Stall beschäftigt war, schlug eines seiner Pferde aus und traf den Besitzer so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt. lz.

Wapurge, 21. 12. 94.

Gister keem de Delac utem Krog — wedder opp alle Beer. Deck moakt Skandal. He nehm e Topp und schmeet em anne Erd. Deck reekh em dem zweite Topp to. De Delac wull zeige, dat he e Kerl ös, wo de Sach versteht und schmeet ut dem anne Erd. Diede morge had ös em e Klomp oppem Dösch geleijt und Kaffe öngegoate. He kicht ön dem Klomp und ön mie und wull lache. Aber wie ös losleijb, verging em dat Lache.

Nachtrag: De Delac hät nich mehr Töp terschloage.

Noch wäl mehr hät de Delacksche oppgeschräwe, dat ös nich so wichtig. Aber am Schluß von dem Affidriewel soahne säwe Punkte, de wöll ös ut Affidriewie, denn dat fönt de Delacksche ere Raatschläj —

1. Wenn Dien Mann utem Krog kömmt oder gekoame ward oder opp mehr als zwee Feet kömmt, dann wunder Die äwer sien groade Haltung. Segg em, et ös goar nich antomerte, dat he besoape ös, und wenn he wull, kunn he noch ganz goot de Däleröck entlang goahne.

2. Wenn Dien Mann ute Krog kömmt, schnurgeroad, möt söherem Schrött und to Hus oppt Wäl henschleit und noa dem Emmer schriecht und noa sien eefne Angoaw nich säwe und nich farwe kann, dann segg em, dat man sich opp em verloate kann, denn

he weet genau, an welchem Punkt man oppheere mott to supe. Opp een Punkt und opp een Schnaps kömmt et an und dem Punkt weet Dien Mann.

3. Wenn Dien Mann utem Krog kömmt oder gekoame ward oder opp mehr als zwee Feet kömmt und hät Veene und Berstand und Gild versoape, dann segg all rein nücht.

4. Wenn Dien Mann utem Krog kömmt oder gekoame ward oder opp mehr als zwee Feet kömmt und skandaleert, dann wunder Die äwer sien Friedfertigkeit, aber am andre Morge...

5. Wenn Dien Mann utem Krog kömmt oder gekoame ward oder opp mehr als zwee Feet kömmt und e halb Duhend fremde Kerls mötbring, wo noa sien Angoaw sien beste Frind fönt, und Du möstt optoane und warmmoake, wat Du to morge möddag toredigtgestellt häst, dann segg, dat Du Die sehr freist alle Kester lostoware und load se to morge owend ut ön.

6. Wenn Dien Mann utem Krog kömmt oder gekoame ward oder opp mehr als zwee Feet kömmt, dann bebent ömmer, dat e Dien leewet Mannte ös.

7. Den andre Fälle möstt Du anders moake.

— Punkt säwe ös vonne Delacksche besonders underfräke.

Dat also hät de Delacksche ön Wapurge anno domini 1894 erläwt und oppgeschräwe...

Kaarl Sprengke.

**Die Fischerei in Schwarzort mit stehenden Gezegen (Schnäpelwaren)** konnte noch nicht aufgenommen werden, da man befürchtet, daß das bei Niddem liegende Eis mit südlichen Winden nach Schwarzort zu getrieben werden könnte. Ebenso befürchtet man bei den starken Nachfrösten die Bildung von Neveis, das die Netze erschneiden würde. Infolgedessen haben die Fischer von Schwarzort nur Niddemunter am Noßr eingeeilt. Die Nachfröste, die zurzeit am Strande betrieben wird, ist in diesem Jahr wenig eriebig. — Die Postverbindung Memel-Schwarzort-Niddem wird wieder mit dem Auto durchgeföhrt, da die Nebrunnsstraße schon trocken ist. — Der Verkehr der Nebrunnsbewohner nach Memel erfolgt jetzt mit Dampfern. Am Sonnabend verkehrten von Niddem, Preil, Kemel und Schwarzort drei Dampfer nach Memel, und zwar „Berta“, „Capella“ und „Trude“.

### Standesamtliche Nachrichten

**Wittouten.** Geboren: Ein Sohn: dem Schweizer Tabakhändler aus Memiden. — Eine Tochter: dem Förster Jurgis Stonis aus Galtischen. — Gestorben: Loamann Adam Dobies, 69 Jahre alt, aus Girngallen; Gebmin; Bestzerfrau Katharine Schweißries, geb. Dumbries, 49 Jahre alt, aus Woydäpen.

### Kreis Pogegen

#### Die Auszahlung der Renten im Kreise Pogegen

Die Auszahlung der Invaliden-, Alters-, Wittwen-, Waisen- und Unfallrenten durch die Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes erfolgt im Kreise Pogegen bis einschließlich September 1936 wie folgt: In Nädewald im Galtshaus Brofops am Donnerstag, dem 18. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. August und 10. September von 7.30 bis 8.30. In Plaschken im Galtshaus Hermann Kroll an denselben Tagen von 9.30 bis 10 Uhr. In Goadjuthen im Galtshaus Naubur ebenfalls an denselben Tagen von 11 bis 12 Uhr. In Schmaleninken im Galtshaus Samel am Freitag, dem 17. April, 15. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. August und 11. September von 11 bis 11.30. In Wilkswill im Galtshaus Giele an denselben Tagen von 9 bis 10 Uhr. In Willkischen im Galtshaus Sardt ebenfalls an denselben Tagen von 7 bis 8 Uhr. In Pogegen im Galtshaus Heidemann am Sonnabend, dem 18. April, 16. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 15. August und 12. September von 7 bis 10 Uhr. Jeder Rentenempfänger kann seine Rente in der für ihn am passendsten gelegenen Zahlstelle nur gegen Dultung in Empfang nehmen. Die Lebensversicherungsanstalt ist bei Empfangnahme der Rente für April und Juli 1936 beizubringen.

**Beschäftigung der Arbeitslosen im Kreise Pogegen.** — Unfall. Der Landrat des Kreises Pogegen hat im vergangenen Winter zahlreiche Arbeits-

lose bei Nothstandsarbeiten beschäftigt. Sie fanden in der Hauptsache Arbeit bei der Aushebung von Gräben und beim Schlagen von Steinen zu Reuschüttungen und Ausbesserungen der Chauffee. In den ersten zwei Monaten dieses Jahres konnten bei diesen Nothstandsarbeiten über 150 Arbeiter beschäftigt werden. — Als dieser Tage der Besitzer John Arthur Grigolet von Bittethen nach Wilkischen fuhr, gingen die Pferde durch. Dabei wurde Grigolet aus dem Wagen geschleudert. Der Verunglückte wurde in einem Auto nach Willkischen zum Arzt gebracht.

**Kirchliches aus Goadjuthen.** Die diesjährige Kirchenvisitation in Goadjuthen findet am 3. Osterfeierlage, dem 14. April, 9.30 statt. Schüler und Schülerinnen der Kirchspielschulen sind zur Teilnahme angeregt worden.

**Verschiedenes aus Goadjuthen.** Auf dem Bohenmarkt in Goadjuthen wurde der Besitzerfrau B. aus B. aus der Markttasche eine Handtasche mit 25 Lit entwendet. — Aus der Kutscherkammer des Besitzers B. in A. wurden an einem der letzten Abende mehrere Kleidungsstücke sowie ein Sparfahnduch über etwa 500 Lit und die Ausweispassiere des Kutschers gestohlen. Der Dieb, der mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein muß, führte den Diebstahl zu der Zeit aus, als der Kutscher sich zum Abendessen in die Küche begeben hatte. Die Ermittlungen nach dem Täter sind ausgenommen. — Der vor kurzem durch einen Einbruch in die Kutscherkammer bei einem Besitzer in B. ausgeführte Diebstahl konnte dieser Tage durch die Polizei erfolglos geklärt werden. Als Täter wurde der Kutscher eines in der Nähe des Bestohlenen wohnenden Besitzers ermittelt und festgenommen. — Die Feuergefährlichkeit des Aethers scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, so daß sich immer noch Unfälle ereignen. Ein Kutscher hatte gerade einen fröhlichen Schluß genommen und noch den Mund voll von dem feuergefährlichen „Stärkungsmittel“ als er hörte, daß eine Kuh sich losgerissen hat. Zur besseren Orientierung in dem dunklen Stall zündete der Kutscher sein Feuerzeug an und verbrannte sich dabei das Gesicht und besonders stark die Nase, so daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

### Kirchenzettel für Memel

**Jakobskirche.** Sonntag: 5 Uhr nachm. liturgische Passionsfeier. Es wirken mit der Kirchen- und Posaunenchor. (4383)

**Die Heilsarmee, Fischerstraße Nr. 1.** Sonntag um 9 Uhr morgens Heiligungsversammlung. Sonntag um 2 Uhr nachm. Kinderversammlung. Sonntag um 7 1/2 Uhr abends Heilsversammlung. (4321)

## Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Neunundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Peter weiß gar nichts zu sagen. Er sitzt da, wie vom Blitz getroffen. „Und — und Sophie? Frau Harlan?“ flöttert er dann.

Ulrich zuckt die Achseln. „Hat vermutlich keine Ahnung... Kann sie ja nich haben! Sie is ja schon über acht Tage in Köln — und vorige Woche oder vor Knapp vierzehn Tagen soll das mit dem Klub doch erst perfekt geworden sein.“

„Aber da müßte man doch —?“

„Du meinst: es is ihr sagen? Dia: wenn man's schon genau müßtel!“

Peter denkt eine Weile nach, dann tippt er sich auf die Stirn: „Hast du nicht irgendeinen Vertrauensmann, den du mal als Spion 'rüberschicken könntest?“

Ulrich wiegt bedächtlich den Kopf, dann trinkt er gedankenvoll sein Glas leer. „Dia... Aber was geht's uns eigentlich an? Soll'n sie doch dräben kaputtgehen an ihren Gannereien!“

Peter, ungewöhnlich lebhaft, aktiviert nervös mit den Händen: „Aber Sophie Elisabeth? Man kann sie doch als Freund unmaßlich da 'reinschleutern lassen!“

Eine kleine Pause entsteht. Dann setzt sich Ulrich mit einem kleinen Wechsen ganz auf, legt seine breiten Hände flach neben den Tisch und laßt vorgebeugten Oberkörpers: „Ich höre immer: „Freund!““

Peter tut einen tiefen Atemzug. „Ich bin eigentlich schon eine ganze Weile auf befreundet mit ihr — sehr gut.“

Ulrich schweigt. „Menich —!“ sagt er dann halb-laut. Und nach einer kleinen Weile: „Drum!“

„Was denn: drum?“ fragt Peter stirnrunzelnd. „Dü — als ich gestern mal so von dir sprach, was du für'n fabelhafter Kerl wärst und so, da wurde sie so komisch reserviert, so — als wenn sie das nich hören wölte. Und meistens is das ja bei den Frauen! nur Theater. Grad hat sie's hören wollen!“

Peter lacht leise. „Du Psychologe du! Aber du irrst dich diesmal: sie muß aus irgendeinem Grund über mich verstimmt sein; denn so, wie wir miteinander standen, konnte sie eigentlich nicht abfahren, ohne mir's irgendetwas mitzuteilen. Hat sie nichts gelaht? Auch nichts gekraht?“

„Ree. Kein Wort.“

„Om... Prof. Ulrich!“

„Bräutchen, Pitt!“

„Na, und was jetzt mit der Spielfußgeschichte? Der Harlan muß ja irrsinnig sein! Wiefo kann er so was riskieren? Entweder hat er sich vollkommen vernünftigt, und dies kommt ihm wie die letzte Rettung vor, oder er ist so aelbateria, daß er vor lauter Bier nicht mehr ein und aus weiß.“

„Wahrscheinlich.“ Langsam läßt sich Ulrich wieder auf seine Chaiselongue zurücksinken.

Peter zieht sich einen Stuhl heran und legt die Beine darauf. Die erste Flasche is schon fast leer. So buselt sie eine Weile vor sich hin. Von unten kommt gedämpft der Barrm veränderter Becher aus der Bekleidungs herauf. In der Küche hört man die Beschäftigten keifen und den Kellerer einbüna seine Bestellungen auszurufen. Langsam fällt sich das Zimmer mit blaugrauem Rauch.

„Hast du Sophies Adresse? fragt Peter schließlich.

„Barbarosaring 18, Pension Stephan. Gute Sache!“

„Pause... „Ich fahr' hin!“ laßt Peter dann, tief aufatmend.

Ulrich schnappt nach Luft. „Ich glöw, du bis total jeck?“ knurrt er, ohne die Zigarette aus dem Mund zu nehmen.

Peter springt plötzlich auf und durchmischt mit langen Schritten das Zimmer, so daß die Stehlampe sanft zu zittern beginnt und alle die Geräusche von unten her verschwinden. „Ich geh' hin!“ sagt er erregt. „Und ich sprech' mit ihr und sag' ihr das mit dem Spielfuß! Und dann kann sie mich, wenn sie will, mit verbindlichem Dank wieder nach Haus schicken oder —“

„Oder —?“ Ulrichs Gesicht glänzt wie Speck vor lauter Spannung.

Peter läuft weiter auf und ab. „Oder — sie schickt mich eben nich nach Haus. Bena!“

„Also dann geh'!“ Ulrich nickt mit dem rechten Bein nach Peter, als wolle er ihm einen Fußtritt verfehen. „Geh und trah mich dat schöne Kind oof besten!“

Und während Peter noch immer hin und her marschiert, vorbei an der leicht erätherrnden Lampe, setzt sich Ulrich zum zweiten Mal auf und extränkt den leisen Eiserluchtschmerz, den er verspürt, in eifligen, langsam geleerten Gläsern Hosenknurrung-Auslese. Zwar ist auch er verliebt in Sophie Elisabeth, aber so nicht — nein, weiß der liebe Himmel, so sehr wie Peter nicht...

„Bleibt es also dabei, Herr Rechtsanwalt?“

„Ich denke: ja, quäbale Frau! Und, wie gesagt: Zwei Urteile sind für unsere Angelegenheit besser als eins. Bis ich also ein zweites, absolut unversäffiges habe, möchte ich nichts weiter unternehmen.“

„Und wie lange wollen Sie die Sache noch hin- abern?“

Der Rechtsanwalt zuckt die Achseln. „Eilt es Ihnen sehr?“

Sophie Elisabeth Harlan lächelt leicht: „wenn wir gar so lange warten, wird nicht mehr viel zu retten sein, fürchte ich.“

„Also ant! Sehen wir uns an Ihrer Vernehmung einen — einen Angriffstermin! Sagen wir: den fünfzehnten Januar!“

Sophie Elisabeth leuchtet ein wenig. „Dann sollte ich also über Weihnachten hin lieber noch sterbleiben?“

„Es wäre jedenfalls nicht das Dümme.“

„Und wenn er sich darüber wundert? Schließlich: es wäre möglich daß wir Schnee kriegen oder doch schönes, kaltes Sonnenwetter. Dann hätten wir mit Feiertagsgästen zu rechnen. Wenn ich dann nicht da bin —?“

„Man müßte eine gute Ausrede finden!“ Der Rechtsanwalt beugt sich verabschiedend über die Hand seiner Klientin. „Sie wären die erste Frau, Gnädigste, die eine solche Ausrede nicht findend erkände... Wie wär's denn aber zum Beispiel mit einer kleinen Nervenbehandlung?“

Sophie Elisabeth lächelt belustigt auf. „Seh' ich so aus? Aber Sie haben eigentlich recht: er hat sowieso immer behauptet, ich sei hysterisch. So laß' ich mich jetzt also meine Düstere austreiben. Prächtig! Und inzwischen: auf Wiedersehen! Sobald Sie etwas Positives aus Düsseldorf hören, rufen Sie mich aber an, nicht wahr?“

Kaum hat sich dann hinter dem Rechtsanwalt die Tür geschlossen, meldet das Haustelephon einen neuen Besucher.

Sophie Elisabeth ist wenig entzückt: wer mag das schon sein? Mißgelaunt greift sie nach der Karte, die ihr das Mädchen auf einem Tablett herbeibringt. Aber dann ändert sich ihr Gesicht mit einem Schlag, und in freudigen Erstickten laßt sie die Hand gegen die Schläfen, indes ihr Herz heftig an hämmern beginnt. „Nä's möglich: Peter Mürgens besucht sie? Peter Mürgens steht drunten in der Halle und bittet um eine kurze Unterredung?“

„Der Herr möchte sich, bitte, heraufbewähnen!“ sagt sie hastig, mit einem flüchtigen Blick in den Spiegel und mit ein paar nervös ordnenden Bewegungen über den Tisch und die Stühle hin.

(Fortsetzung folgt)

## Verbrecherjagd auf hoher See

„Internationaler Polizeifunkspruch an Alle: Verhaften Sie sofort...!“ / Von Alexander v. Thayer

Von den internationalen Kriminalpolizeibehörden wird seit einiger Zeit den Schiffabstrichtern empfohlen, die Radiostationen ihrer großen Schiffe mit Bildfunkgeräten auszustatten, sofern sie noch nicht damit versehen sind.

Es war bis jetzt sehr schwer, einen flüchtigen Verbrecher an Bord eines Schiffes dingfest zu machen. Zumeist reisen flüchtige Verbrecher mit falschen Pässen. Oft sind aber diese Pässe echt und nur die Photographien ausgetauscht, oder der Flüchtling hatte es verstanden, sein Neuhäuser der Photographie eines erworbenen Passes ähnlich zu machen. Wie soll es aber ohne Bildfunk und Schiffsoffiziere, die wir kriminalistisch ganz ungehäuft sind, möglich sein, einen an Bord unseres Schiffes reisenden Verbrecher auf Grund einer gesunkenen Personalbeschreibung zu verhaften?

Der Fall des Dr. Morrison, der mit Hilfe eines auf einem Ozeandampfer befindlichen Bildfunkgerätes verhaftet wurde, hat in Amerika Aufsehen erregt. Es fiel der Polizeibehörde einer amerikanischen Stadt auf, daß ein gewisser Dr. C. Morrison, Arzt in Chicago, schon zweimal große Versicherungssummen nach dem Tode reicher Freunde erhoben hatte. Die Papiere waren jedoch immer in Ordnung, außerdem hatte Morrison nachweisbar mit dem Tode seiner Freunde nichts zu schaffen. Er lebte nicht einmal in derselben Stadt.

Einem kleinen Notarschreiber fiel es nach dem Tode eines amerikanischen Millionärs auf, daß sich unter den nachgelassenen Effekten eine Zigaretten-dose befand, die Dr. Morrison gehörte, eben jenem Dr. Morrison, zu dessen Gunsten der Tote eine große Versicherung abgeschlossen hatte.

Man zeigte der Versicherungsgesellschaft eine Photographie des Arztes. Ein Angestellter erkannte mit Bestimmtheit, daß die Versicherung von Dr. Morrison abgeschlossen wurde, der unter dem Namen seines reichen Freundes bei der Versicherung erschienen war. Wo ein Verdacht ist, findet sich bald ein Weg. Schließlich fiel einem Detektiv

auf, daß die Zigaretten-dose einen doppelten Boden hatte. Man war zunächst der Ansicht, daß es sich um ein Verdeck für Kokain handle. Schließlich wurde der Inhalt des geheimen Raumes festgestellt: Radium!

Dr. Morrison arbeitete mit beträchtlichem Vertriebskapital. Mit einer Radium-dose, die vollauf genügte, im Laufe einiger Monate ihrem Träger den Tod zu bringen. Was war geeigneter dazu als ein Geschenk, das der Beschenkte immer bei sich tragen mußte: eine kostbare Zigaretten-dose mit persönlicher Widmung!

Dr. Morrison war auf seiner Hut. Er flüchtete rechtzeitig. Unter falschem Namen mit falschem Paß. Der Dampfer, auf dem sich Morrison als I.-Klasse-Passagier eingeschiffte, besaß ein Bildfunkgerät. Eine Stunde später brachte man den erstappten Mörder höflich und ohne Aufsehen in eine absperrbare Kammer.

Dr. Morrison kam allerdings der irdischen Gerechtigkeit zuvor. Er hat mit Gift seinem unrühmlichen Leben ein rasches Ende bereitet.

Bei einer etwas seltsamen Verbrecherverfolgung an Bord eines Dampfers habe ich selber mitgewirkt. Damals hatten wir allerdings noch keinen Bildempfänger an Bord.

Unser Amerikadampfer war voll besetzt, reiche Kaufleute, schöne Frauen aus allen Städten der Welt, aus Newyork und Berlin, aus London und Chicago.

In den Salons und auf den abgeschlossenen Decks wurde unermüdet getanzt. Es bildeten sich Familien, Gruppen um eine schöne Frau oder irgendeinen Späsmacher, unzertrennlich in der Bar, an Deck, im Bordkino oder im Wintergarten.

Besonders beliebt war ein Artist namens Demmer. Er war Bauchredner, Akrobat, Schlangentänzer, was man wollte. Diesmal reiste er mit einer neuen Nummer nach Nordamerika: als Vorkämpfer eines Maschinenmenschen. „Nichts Neues, gewiß nicht“, sagte er, „mein Maschinenmensch ist aber ein Wunder an Feinmechanik, das bis heute nicht über-

troffen wurde, meine Bauchrederkunst macht die Wirkung erst verblüffend...“

Wir Offiziere merkten nicht viel von dem frühlichen Treiben an Bord. Im Winter hatten wir strengen Dienst. Der Sturm verwehte die Kommandobrücke, auf der wir standen; die Fenster des Steuerhauses waren ständig beschlagen, nur an den zwei routierenden Drehscheiben wurde der ange-wehte Schnee immer wieder weggeschleudert.

Wir müssen mit der Fahrt heruntergehen. „Lüßts“, sagte der Kapitän und stellte den großen Maschinentelegraphen auf „halbe Fahrt“. Aus der Maschine kam das Signal zurück.

Der 2. Funker brachte eben dem Kapitän eine Meldung.

„Kuriose Geschichte“, sagte der Kapitän, und gab mir den Funkspruch.

„IPED — IPED — Internationaler Polizeifunkspruch an alle: Juwelenräuber Jim Torrey hat in einem Davoser Winterporthotel einen verwegenen Juwelenraub verübt. Bei Verfolgung schoß er auf einen Polizisten. Arbeitet auch unter dem Namen Winston Surlen. Augen blau, Haare blond, Gesicht regelmäßig. Besondere Kennzeichen: rechter Arm fehlt, trägt Prothese. Hat sich vor drei Tagen in Cherbourg auf Amerikadampfer eingeschiffte.“

„Lassen Sie mal den Zahlmeister kommen“, befahl der Alte. Ich telephonierte in das Zahlmeisterbüro.

„Haben wir einen Einarmigen an Bord?“ fragte der Kapitän, als der Zahlmeister gekommen war. „Bestimmt nicht“, gab dieser zur Antwort.

„Mit der gesunkenen Personalbeschreibung kann ich nichts anfangen“, sagte der Kapitän, blaue Augen und blonde Haare hat die Hälfte unserer Herren. Funken Sie zurück: Nicht an Bord.“

„Man sollte eben einen Bildempfänger haben“, meinte der erste Offizier, ein zwei Meter großer Medlenburger, der mit seinen bloßen Händen das Telefonbuch von Newyork zerreißen konnte.

„Beobachten Sie auf alle Fälle sämtliche blonden Passagiere. Es gibt ausgezeichnete Prothesen!“ befahl der Alte.

Wir hatten natürlich anderes zu tun, als den ganzen Tag Detektiv zu spielen. Nach dem Dienst blieb mir kaum Zeit, meine Mahlzeiten einzunehmen. Dazu durften wir jüngeren Offiziere überhaupt nicht mit den Passagieren verkehren.

Nur für heute abend hatte unser Erster eine Ausnahme bewilligt. Herr Demmer, der Artist aus der 1. Klasse, sollte zugunsten des „Ver eins zur Rettung Schiffbrüchiger“ eine Schaulagerung seines Maschinenmenschen geben. Er hatte sich zwar die längste Zeit gekümmert, nachdem aber einige Sänger und Musiker, die auf unserem Schiff nach Amerika fuhren, zugestimmt hatten, konnte er des guten Zweckes willen nicht länger „Nein“ sagen.

Nachdem ein ebenso beliebter wie berühmter Opernsänger eine Verd-Ärie gelungen hatte, trugen zwei Stewards in einem Lehnstuhl den Maschinenmenschen Mr. Demmers in den Salon.

Der Roboter glich ganz seinen Kameraden, die man in Museen oder Schaubuden zu sehen bekommt. Die Formen waren vielleicht moderner, äußerlich war er, gleich seinen Vorgängern, eine Puppe aus Stahl und Eisen mit Kugelgelenken, vielen Drähten und einem aufgemalten künstlichen Gesicht.

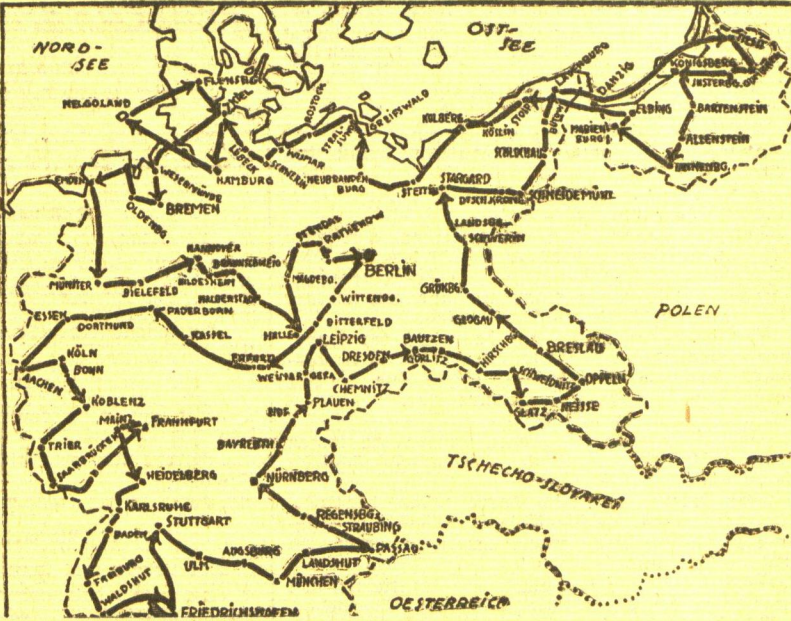
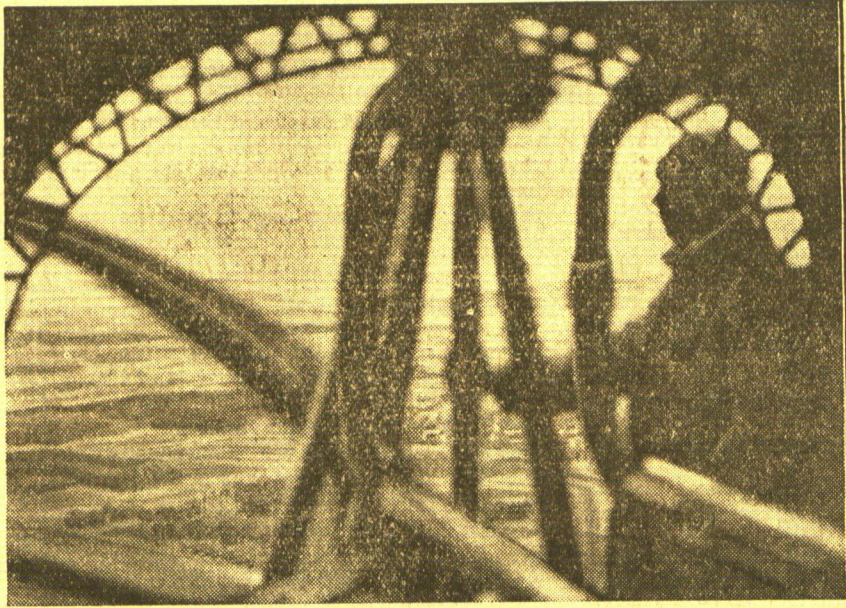
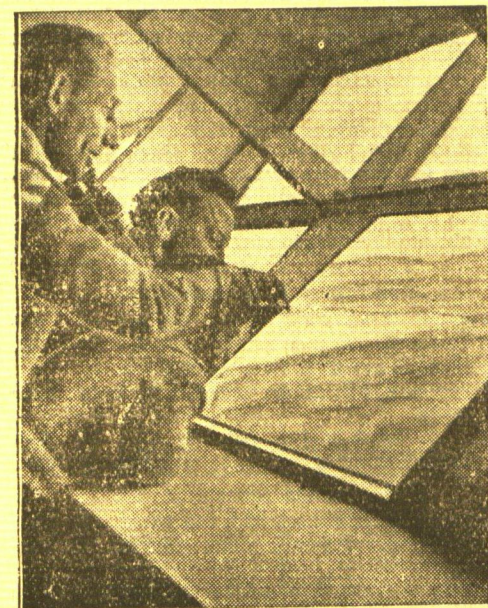
Die See war bewegt; der große Dampfer spürte dies kaum, nur langsam neigte sich der Rumpf nach beiden Seiten.

Die Vorführung bot nichts Außergewöhnliches. Der Maschinenmensch arbeitete vollkommen geräuschlos und stink. Er ging etwas breitfüßig über den Boden, man sah, daß sich auch eine Maschine den leisen Schiffsbewegungen anpassen konnte. Im ganzen machte es einen recht wenig unheimlichen Eindruck.

Mit der Bauchrederei des Artisten war es ebenfalls nicht weit her. Er ließ seinen Roboter sprechen, doch hörte man, besonders wenn man in der Nähe stand, deutlich, daß die Worte aus der Unterleiste des Herrn Demmer kamen. Man sah auch seine Kehlkopf-bewegungen.

Schließlich hatte er aber ein dankbares und wenig kritisches Publikum.

Uebrigens war auch an der Maschine des Roboters nicht alles in Ordnung. Manchmal knackte es irgendwo, und die Stabpuppe blieb unbeweglich stehen. Mit einigen Griffen öffnete Demmer an der Vorderseite der Figur eine verborgene Tür,



Zwei Zeppeline auf Deutschland-Fahrt

Die beiden deutschen Luftschiffe „L. Z. 127“ und „L. Z. 129“ befinden sich gegenwärtig auf ihrer großen Deutschlandfahrt. — Links: Ein Blick aus der Passagiergondel des „L. Z. 127“. — Mitte: Ein Blick aus der mittleren Motorgondel. — Rechts: Unsere Karte gibt den beabsichtigten Weg der beiden Luftschiffe „L. Z. 127“ und „L. Z. 129“ auf ihrer großen Deutschlandfahrt an.

## Kleine memelländische Dorfchronik

Junge Helligkeit — Eichholz raspeln — Der gefesselte Bacchus — Auch kleine Dinge können uns entzücken.

Mit den sonnenhellen Vorfrühlings-tagen zieht eine süße Unruhe ins Herz. Man möchte gern in die Weite wandern, dem Alltag den Rücken zugehren, allem lebendigen irgend wie näher stehen. Das Abenteuerlust unserer Ahnen revoltiert gegen die erzwungene Eckhaftigkeit unseres Daseins. Nein, wir Menschen sind nicht wie Fliegenpilze, die im Waldesschatten einsam stehen, nicht wie Bäume und Steine, sondern eher wie die Vögel, Stare und Störche, die nun plötzlich alle wieder da sind und in deren jubelndem Lied die alte Wahrheit aufzuklingen scheint: Das Schönste an der Reise ist die Heimkehr.

Das alles macht die Sonne. Die bedrohende Flut des Wassers, die sich auf die Dörfer stürzte und in den Nächten abgründe zurückgetrieben. Ein glütiges Schicksal hat dieses Mal über allem gewacht. Die Tiere, die sich aus Wald und Feld verschüchelt auf kleinstem Raum sammelten, die sich von Entsetzen gepackt in die Nähe der menschlichen Hütten drängten, finden nun in die weite Einsamkeit zurück. Nur die Schwäne und Wildgänse wiegen sich noch hier und da auf dem Wasser.

An den Ufern, die noch naß und voll Schlamm sind, heben die Schneeglöckchen ihr unschuldiges, lächelndes Gesicht der Sonne entgegen. Allerlei spize, rötliche und grüne Keime drängen hervor, man weiß noch nicht, was das wird. Der Gesang in den Lüften ist eine Offenbarung, das Singen der Kinder, die Bühnen, die in den sonnigen Ecken herum-tragen, der Klang der Schifferorgel am Abend und

auch das lange Abendrot, das den westlichen Himmel wie eine tröstende Verheißung in hauchhartem Glühen erhellte. Von den Aedern steigt der Duft frischer Erde. Im Mittagslicht wiegt sich ein Zitronenfalter, und ein paar Fliegen krabbeln schon im Fenster herum. Der trübe Dunst des Winters zerplagt vor unseren Augen und schüttet einen Reichtum von Farben und Helligkeit über das Land. Und die Menschen, auch die es schon viele Male erlebten, können nicht anders, als diesem Geschehen glücklich entgegenzulächeln.

Wenn noch Schnee wäre, so hätte Johann sie bestimmt im Schlitten umgekippt und dann dreißig und gottesfürchtig als Biegel einen Kuf verlangt. Das ist hier so Sitte. Die russischen Offiziere sollen sogar seiner Zeit diese Methode des Anbändelns geliebt haben, warum Johann nicht, der nur ein kleiner Kutscher auf einem mäßig großen Hof war.

Aber Meta, die ganz plötzlich in diesen Frühlings-tagen als neues Mädchen auf den Hof gekommen war, sah nicht so aus, als ob sie sich aus den Sitten und Gebräuchen der Gegend, die Johann ihr aufzudrängen wollte, etwas machte. Sie hatte ein paar prächtige, kastanienbraune Zöpfe, ein rötliches Apfelf Gesicht mit einer knippschiffen Nase und einen allzu kurzen Mod. Dazu war sie so jung wie der keimende Frühling, und wenn sie hinter dem Stall an den Birken stand und in das abziehende Hochwasser sah, dann war es, als gehörte sie mit den Birken irgendwie zusammen, als müßte man

das ganze Frühlingsbild von ahnungsvoller Ent-faltung am besten „Junge Birken“ nennen.

Aber Johann war eine Weile, eine einsilbige, struppige Trauerweide, wie sie so an den Bächen und Flüssen herumstehen und sehr alltäglich sind. Vorher der steifste Bod des Kirchspiels, erhielt er nun über Nacht eine aufgeschlossene Gewandtheit. Er wurde ein Gentleman.

Demzufolge half er ihr die schweren Eimer voll Tränke zum Stall tragen, fütterte ihre Kühe und hätte am liebsten in der Küche mit ihr Kartoffeln geschält, um immerfort Wunderdinge zu erzählen. Aus dem Schweigensamen Johann war ein Schwärzer geworden. Er kicherte in einem Zug, er raspelte Eichholz, wie man so sagt, daß nur so die Späne flogen. Bis sogar die Gnädigste einmal ihre feingemalten Augenbrauen mißbilligend bis zur Haar-wurzel emporgezogen hatte, worauf er es für geraten hielt, das Schlachtfeld zu räumen.

Mit der „jungen Birke“ war ein beunruhigendes Moment in den Raum der stampfenden Pferde und wiederkäuenden Kühe getreten, das war nicht zu leugnen. Johann griff, da er kein anderes Mittel kannte, zu den Tolpatzigkeiten seiner Knabenphantasie. Er hing ihr eine Schweinsblase als Luftballon an die braunen Zöpfe, miante wie ein verliebter Kater vor ihrem Fenster und versuchte ihr lieblich in die festen Arme zu kneifen. Alles vergeblich. Er steckte ihr heimlich ein Stück Holz, eine Birke, ja, sogar eine gefüllte Walschüssel unter das Laken, als diskreten Vorboten. Die junge Birke schlief trotzdem tief und wunschlos, als gehörte sie einer anderen Welt an.

Johann schnitt ihr Frühlingslieder aus dem Kalender aus, er reimte sogar selbst, polterig und unbeholfen. Aus dem Eichholzaspeln war ein zäher, ungestümer Kampf geworden. Er konnte es

nicht fassen, daß sie so fern war, so unangreifbar. Wenn er sie sah, stieg sogar der Haß, wie eine rote Flamme in sein Gesicht. Aber sie schreitet traumsicher und lächelnd durch das Drahtgesecht seiner Wünsche.

Und allmählich, ganz allmählich scheint in seinem verhärteten Gesicht die Ahnung zu dämmern, daß sie eben eine junge Birke ist, eine kühle, ganz verschlossene junge Birke im Vorfrühling. Er aber eine Trauerweide, eine dicke, morose, alltägliche Trauerweide, die eben dazu bestimmt ist, abwärts und schwermütig die kleinen Wädhlein zu schützen. Das zu wissen, ist bitter in diesen sonnigen, lebens-feimenden Tagen. Aber es ist der Anfang einer Erlösung, der Johann mehr taumelnd als fest entgegen-schreitet. Während die Knospen der Bäume schwellen und die jungen Birken im Feld traumhaft lächeln.

Bacchus ist kein memelländischer Familienname, wenn er sich auch so anhört. Er paßt jedenfalls glänzend für Onkel Karl, der rundlich und menschenfreundlich ins Leben träumt und eigentlich immer noch nicht weiß, was dieses merkwürdige Leben eigentlich von ihm will. Trotz seiner Gutmütigkeit steht manchmal in ihm ein finsterner Geist auf, der hart und kriegerisch ist und alles mit schwärzester Bosheit und erschlichem Mißtrauen beurteilt.

Auf seinem Hof weiß jeder, wie rasch er vom wohlwollenden Lächeln zum wutverzerrten Gesicht übergehen kann, und daß Onkel Karl der einzige Mensch ist, der keine Uebergänge braucht. Er ist darum ebenso gefürchtet wie gefürchtet, auch von seinen Verwandten, denen er ein ausgeprochenes Familiengefühl entgegenbringt. Das heißt: alle Mitglieder seiner weitverzweigten Verwandtschaft



## Das Mariderl / Van Paula Grogger

Zu Beginn der Kriegszeit war ich noch ganz jung im Lehrberuf. Ich lebte gleichsam über der Erde und war immer bereit, die Dinge der anschaulichen Welt mit schönen Gedanken zu verschleiern. Die Verührung mit Menschen geschah unwirksam wie im Traum. Ich stimmte gut zu den ABC-Schulen meiner Klasse und glaubte, selbst einfüchtig wie sie, ein jedes Wort, das ich ihnen mit heiligem Eifer vorsagte. Wir kannten das wahre Gesicht des Lebens noch nicht. Es war meiner Jugend stets in poetischen Abbildungen gezeigt worden; und die Seele der Bauernkinder, welcher es bisweilen liebhaftig erschienen, hielt seine Eindrücke wie Wachs. Sie erschloß andächtig vor den schimmernden Märchenkleidern, mit denen ich das Leben schmückte.

Da war auch von einem armen Berghof das „Mariderl“; knochig und hager; es hatte grämige blaue Augen, dürrige Lippen und einen starren, blonden Zopf. Viel zu ernst für seine sechs Jahre, trug es einen langen Faltenkittel und eine strenge, dunkle Zoppe. Die Schürze hatte einen sparsamen Laß. Seine Großmutter hielt es reinlich. Der Großvater herrschte wie ein Patriarch auf dem Hofste. Seine Söhne und Töchter dienten ihm als Knecht und Dien. Und wann ihm diese hinwieder einen Enkel zubrachten, so nahm er ihn ohne Klage und Vorwurf und erwieß jedem die schuldtige Christenpflicht. Freilich berechnete er nebenbei laut und mit derber Deutlichkeit die Frist, bis wann die kleinen unnützen Greiser brauchbare Dienstleute wurden. Der ganze Nachwuchs duldete beides munter und gedankenlos. Nur das Mariderl, so jung es war, kränkte sich immerwährend darüber. Und einmal kam es zu mir und hielt mir sein Wanderbündel entgegen; das war ein großes, geklümmertes Schnuztuch, worin es seine Habe, Hemdlein, Strümpfe, das gute Gewand und die Sparbüchse zusammengepackt hatte. Es machte sein kümmerliches Gesicht und schluchzte: „Ich bitt euch, nehmt mich an!“

Damals war ich noch sehr jung. Ich erdichtete staunenswert schöne Betrachtungen über die Heiligkeit des Lebens und opferte von meinem geringen Sold manche Krone für Glend, Krieg und Tod. Aber wenn eine Frau ein Kindlein gebar, erstete ich und das ich nun selbst, wie es die Bauern feierlich nennen, ein „Aufzuchtungskind“ bekommen sollte, bereitete mir eine hilflose Verlegenheit. Zudem fürchtete ich die strenge Sippe auf dem Bauernhof, die alles verachtet, was aus ihrer Art schlägt. Ich packte dem Mariderl rote Äpfel, gedörrte Zwetschen, Zuckerwerk und Spielzeug zu seiner Habe und schob es gelinde zur Tür hinaus. Ich sagte: „Geh heim, deine Großmutter tat um dich weinen!“ Das verstohlene Aufzuchtungskind in seinem altväterlichen Kittel nickte. Es glaubte mir ernsthaft und ergebe auch dieses Wort. Aber es schaute auf dem langen Wege immer zurück, ob ich es doch nicht rief.

Niemals später hat es mich mit einem Wort an diese Bitte erinnert. Es hielt nur mit einer ängstlichen, erwartungsvollen Gebärde still, wann ich mich zu seiner Schiefertafel bückte; es war nicht ehrgeizig und verlangte kein Lob, sondern verdrängte in der Schule seine Arbeit willig, weil sie gelassen mußte, ingleichen es dabei das liebe Vieh auftrieb, den Herd anheitzte, Suppe äß oder Sonntag in die Kirche ging. Doch sein Herz schlug aus der Art, krampfte sich oft körperlich unter dem dumpfen naturgebundenen Dasein. Es ging mich um Hilfe an, weil ich weniger beschwert war, und

gerade darum konnte ich es nicht verstehen. Ich hatte selbst noch die Schule nötig.

Sommer und Winter wechselten, und alles, was zum Leben gehörte, fraß der Krieg. Viele arme Leute stahlen und wilderten und viele Reiche wählten ihr Korn heimlich auf der Kaffeemühle. Im ersten Jahr wurde die Leinwand teuer, im zweiten der Zwisch, im dritten das Messeltuch, im vierten der Papierstoff. Was Menschen einander zum Tausch anboten, war minder. Aber die Waffen, mit denen sie sich bekämpften, verschärften sich, besonders ihre natürliche und angeborene Waffe, der Trieb. Die wasserlosen Kinder reiften stark und wild heran. Als der letzte Lehrer einrückte, bekam ich zu meinen Kleinen noch die große Klasse, Bubens und Mädchen vor ihrer Schulentlassung, die sich rechtlich bemühten, mir über den Kopf zu wachsen. Da nützte keine fromme und kluge Belehrung, kein sinnreiches Märchen und keine gütige Hand. Ich spürte bald, da kam es darauf an, wer der Stärkere sei. Ich lernte eine gefährliche Kunst, die mich viel Nerven, aber nicht viel Worte kostete, und die dem ungeschlagenen Volk endlich Achtung einflößte. Wir spielten Krieg, halb scherzhaft, halb im Ernst. Ich unterrichtete nur zum Schein, in Wirklichkeit war ich wachsam auf der Hut vor den Fellen, die sie mir stellten und vor den Schelmenstücken, die sie ins

Werk setzten. Sie waren keinen Augenblick vor mir sicher; urplötzlich, mitten in einer humorvollen Rede, versetzte ich einem Missetäter zum Gaubium aller ein paar kräftige Tachteln, oder ich zog einen Bösewicht schnell, ehe er zur Besinnung kam, beim Ohre in die Knie nieder. Das machte sie klein und gefügig und zähmte sie schließlich auch für die edleren Aufgaben der Schulmeisterei.

Um das Kriegsende, wo die Seuche bis zu den einsamen Berghöfen heranschlich, verlor das Mariderl seine Mutter. Aber es hatte noch seine Großmutter, die es in eifersüchtiger Herbeheit an sich fesselte und reinlich hielt. Die Jahre, in denen die Spannung der Weltereignisse sich müde lockerte, die Jahre gingen unvermerkt. Zuweilen nur wunderte man sich, wann ein Schulkind über die Ferien hoch aufgeschossen war, oder wann es eines Nachmittags zum Ratheder trat und seine vierzehn Jahre anmeldete. Auch das Mariderl kam zu mir Abschied nehmen. Schon größer als ich, steif und hager stand es da. Die Zöpfe umrahmten in Wülsten das Gesicht. In den finsternen Augenaltalen zitterten zwei Tränen. Sie ging eilend heim und schaute nicht um, denn die Bauern warten fast bisseelig auf die Stunde, wo die Jugend den fremden Zwang abschüttelt und ihnen an die Hand geht.

Aber ein Jahr darauf verlaubte mir der alte Patriarch, das Mariderl anzunehmen. Er sagte: „Mein Weib ist verschieden. Wir sind geftern auf die Nacht beisammen im Bett gefessen und haben

den Kalender betrachtet. Auf einmal wendet sie sich beiseit, und das Maul ist ihr schon blau geworden.“

Nach dem Begräbnis bestellte ich das Mariderl ins Haus. Sie stapfte erst in der Dämmerung daher und ich sah, ins Dunkel spähend, daß ein junger Knecht ihr Wanderbündel trug, beiseite keiner von den lieben Vetteren, die sie hatte. Sie begegnete mir nicht mehr vertrauensvoll wie früher, sondern trotzig und selbstbewußt. Ich merkte mit jedem Tage deutlicher, daß sie nicht zu hüten war, und daß sie langsam ein Geschöpf ihrer Art wurde, hörig und naturverbunden. Das Mädchen, das seit dem Kriegsanfang mein heimliches Aufzuchtungskind war, verlangte nicht mehr nach meiner Liebe, und der Bub, den ich am Kriegsende mit einem Griff ins Knie gebogen hatte, fürchtete sich nicht mehr vor meinem Mut.

Einmal fand ich das Mariderl über einen Stuhl gefrümmt, schneebleich, speidend und in Gerkämpfen. Aus dem bitter verhärteten Gesicht blühte etwas Neues, Lebendiges und bettelte: nehm mich an.

Aber das Mariderl wollte nichts davon wissen. Sie blieb stumm und ergebe bei mir, bis ihre Zeit vorüber war. Dann wanderte sie dem Knechte nach in eine fremde Ortschaft, wo sie mitsammen dienen konnten. Ihr Kind ließ sie auf dem heimatischen Berghof zurück. Nun geht es jeden Morgen auch schon fleißig in die ABC-Schule. Am Abend sitzt es neben seinem Urgroßvater auf dem hohen Bett und betrachtet die Heiligen im Kalender.

## Bildnis eines Betenden / Van Konrad Beste

Da war er nun ausgestoßen aus den Reihen der ehrenwerten Partei, da stand er nun, im Jahre des Unheils 1920, auf der Straße, ohne Landtagsmandat, aber mit einem prächtig entwickelten Sprechwerkzeug und mit seinen unverminderten Ansprüchen an das Leben, vermehrt um die Ansprüche einer gutgezogenen Freundin ... Was tut ein Mann in solcher Lage und in solcher seelischen Verfassung? Nun, er hat Ansprüche und er sucht sie zu befriedigen, so gut und so bequem es eben gehen will. Er hat aus seiner parlamentarischen Tätigkeit so viele Beziehungen — nun erst ist er in der Lage, die rückwärts auszunutzen: er hat bald hier einen Waggon Sprit, dort eine Ladung Zucker oder zehntausend Stück Militärschnürschuhe an der Hand, die über irgendeine Grenze geschoben werden müssen. Er verdient schönes Geld, er mietet eine Wohnung in Berlin, er verkauft sie für ein paar unbedeutende Monate mit einer kleinen, vergitterten Zelle, er kehrt zurück und findet die schöne Wohnung mitsamt der schönen Frau in anderem Besitz ... Er wird Anlager in einem Kabarett, Vortragender in einem Kino, er wird bisweilen beschäftigungslos, sitzt an Tagen in den Wärmehallen am Alexanderplatz und sucht sich abheuliche Nachtquartiere ... Das Leben wird so ekelhaft, so sinnlos, wenn man nur Ansprüche hat, die immer erbärmlicher werden, wenn man nur dasitzt und auf die nächste Gelegenheit lauert, ein paar Groschen für den nächsten Tag zu erhaschen. Er wird Schlepper für Nachlokale, Agent für den Vertrieb des „Buches von gesunden und kranken Menschen“, er klingelt Tür bei Tür, er findet in der Stadt keine Erfolge mehr und man weiß ihm ländliche Bezirke an. Er geht in die Dörfer, schleicht auf die Bauernhöfe, in die Häuslingskaten, manchmal verkauft er etwas, manchmal tagelang nichts. Er nächtigt bisweilen im Freien, solange es Sommer ist, dann lernt er die Pferde-

ställe kennen, schließlich die Herbergen der Landstädte. Er verliert die Lust, verliert die Kraft, den Reuten etwas aufzuschwaben, seine blühende Redegewandtheit verfliehet und endlich kann er nur noch die Hand hinhalten und immer dieselbe Bitte murmeln ... Nun ist er auf der Landstraße zu Hause, aber das ist kein Paradies für den Kunden mehr, das mag vor dem Krieg so gewesen sein, jetzt ist alles so schwer, drückend und drohend geworden, die Menschen haben kalte, fremde Blicke, sie haben alle Angst vor etwas, was keiner kennt ...

Er geht landaus, landein, wie ein totes Wesen, seine Hoffnung ist lange gestorben. Er erinnert sich nicht mehr gern — an was soll er sich auch erinnern ...? An seine Jugend? Durch seine Jugend klang der Mutter besorgte Frage: „Amüsterst du dich gut, mein Kind? ...“ — Er hat alles vergeudet, er hat keine Kräfte und keine Sehnsucht gesammelt, er hat immer nur Ansprüche befriedigt und nun hat er nicht einmal mehr Ansprüche. Er ist ein Landstreicher geworden, aber er taugt nicht recht dazu, es gibt viel bessere und kessere Kunden auf der Walze ... Er wird es eines Tages satt, er legt sich in einen Graben und möchte sterben. Ja, aber im Graben kann man nicht sterben, man müßte da schon verhungern — er wird am Morgen in den Föhrenwald gehen und sich mit dem Hofenträger am nächsten Baum aufhängen ...

Er liegt die ganze Nacht, die lange Märznacht, und manchmal denkt er, er wäre schon tot ... Aber die Hand hebt sich ja noch, um die Ameisen wegzufegen, die ihm über die Augen laufen. Der Tau des Morgens sinkt auf die Gräser und auf seinen Mund, und dann kommt ein leichter Frühlingsregen und tropft durch den Busch, unter dem der Kunde liegt. Er rührt sich nicht, wozu denn auch ...? Es wird hell auf dem Feld, nebenan steht jetzt ein junger Bauer mit einer hölzernen

Mulde in der Hand und er fängt an, zu säen. Er geht die Furchen auf und ab und sein Arm greift mit immer derselben ruhevollen Bewegung in das Korn und es spritzt in die lockere Erde. Die Erde ist frisch und glänzt und duftet und war doch vor kurzem, im Februar, noch eine verklumpte, verhärtete Wüste mit verfaulten Ertrinken und Mist, mit verrottendem Abfall, so wie er selber es war ... Und dann wird sie eines Tages aufgerissen mit einem scharren, blanken Eisen, und es kommt ein Mann, der läßt Körner hineinspringen und die Erde liegt ruhig und wartet, und dann kommt das Wunder aus ihr und das Wachstum — und sie war doch erst tot und hart und die Würmer wühlten in ihr, so wie in ihm, der da lag und tot war ...

Er hatte sterben wollen, aber er mußte plötzlich laut aufstöhnen, und zum ersten Mal brach die Erkenntnis in ihm auf, daß er das Leben verraten hatte und niemals Samen in sich gesenkt, sondern immer nur Furcht hatte ernten wollen, immer sich selbst nur geliebt und niemals dem Leben gebiet und nun wollte er sterben ... Da wußte er plötzlich, daß es der ewige Tod wäre, den er erleiden würde, der Eingang zur Hölle, die Sünde wider den Geist und Gottes Gebote. Das Wort „Gott“ fuhr durch seine Seele wie ein Schwert, er wurde von einer großen, nie gekannten Angst erfüllt, das leere, verachtete Wort „Gott“ erfüllte sich ihm mit furchtbarem Sinn, den Worte niemals so fassen vermögen, er stand auf und die Knie zitterten ihm — das war die erste Pflugschar, die ihn durchwühlte ...

Er betete zu Gott, indem er fortließ, als ob er vor seiner schlimmen Vergangenheit fliehen wollte, in irgendeine Zukunft hinein, er betete erst alte, vergessene Gebete, immer wieder, er betete um irgendein Zeichen, einen Weg, irgend einen ausgestreckten Finger — er wollte auf Erden bleiben und das Leben in ihm nicht verraten.

An jenem Tage noch pochte er an die Tore von „Werdland“, der großen Arbeiterkolonie in der Simeburger Heide. —

## Der geächtete Hund / Eine Erzählung aus Polen / Von André Baron Faelkersam

Hinter dem Fasanenwäldchen, dort, wo der „große“ Wald beginnt, liegt die kleine Waldwiese. Einen tiefen, von Schilf überwucherten Teich gibt es dort, und hinter dem Teich erheben sich halbverfallene Mauern. Wo schwarz und düster der „große“ Wald beginnt, steht eine achteckige Hütte auf acht Pfählen mit einem hohen spitzen Strohdach und ohne Fenster.

Hier wurden zu Urgroßvaters Zeiten Jagdhunde gehalten. Niemand geht heute mehr auf die kleine Waldwiese. Weitab liegt sie vom Gutshof. Kasju ist es streng verboten, auf die Waldwiese zu gehen. Im Dorf erzählen die Alten, daß ein Bauer mit Pferd und Wagen dort im Morast versunken ist. Man hat ihn nie gefunden, jede Spur war verwischt. Kasju hört zu, wenn die Alten das erzählen, aber oft, wenn es zu dunkeln beginnt, läuft er zur Waldwiese. Er schaut sich nach Abenteuern, nach wilden, verwegenen Taten. Eines Spätnachmittags kriecht Kasju durch das Loch in der Tannenhecke, die das Fasanenwäldchen von der Waldwiese trennt. Tiefe Stille ringsum. Der Schnee ist blau wie der Himmel, fern und kalt funkeln unzählige Sterne. Kasju geht zum Teich und schleudert einen Stein nach dem anderen auf Eis, daß es klirrt, wie gesprungenes Glas. Dann klettert er auf der verfallenen Ziegelei umher und geht schließlich auf die Hundehütte zu. Dicht vor der Hütte bleibt er mit einem Ruck stehen. Eine kleine, dunkle Gestalt löst sich von der Hütte und bewegt sich auf ihn zu. Kasju sieht in der Dämmerung des Winterabends dicht vor sich zwei schwarze Augen in einem schmalen, klaffen Vogelgesicht. Vor ihm steht Jas, der bucklige Sohn des Dorfschneiders, Jas, vor

dem die Dorfkinde fortrennen, wenn sie ihn nur von weitem sehen, und der mit Steinen nach ihnen wirft. Jas, der bucklige Jas, der mit niemandem spricht und der im Sommer die Schafe am Fluß weidet und so unheimlich singt, ohne Worte, wie ein Tier. Unbeweglich steht die kleine, dunkle Gestalt vor Kasju, die schwarzen Augen funkeln im spitzen, bleichen Gesicht. Keiner von den beiden Knaben spricht, stumm stehen sie sich gegenüber. Am liebsten wäre Kasju fortgerannt, aber er schämt sich seiner Angst.

„Jas“, sagt Kasju endlich, und seine Stimme zittert leicht. „Du bist es, Jas, und ich dachte ...“ Kasju lachte verlegen und verstummte. Jas antwortete nicht. Er sieht Kasju mit seinen brennenden, dunklen Augen an. Dann fragt er plötzlich mit einer rauhen, brüchigen Stimme. „Und du? Was machst du hier eigentlich?“ „Nichts! Ich wollte mal in die Hütte sehen.“ „Da gibst nichts zu sehen“, sagt Jas grob. Und er stellt sich Kasju in den Weg, als wollte er ihn nicht durchlassen. Plötzlich scheint Kasju, als hörte er aus der Hütte leises Winseln und Krähen. „Da ist ja jemand drin“, sagt Kasju aufgeregt, und er macht einen Schritt vorwärts. Aber Jas steht vor ihm und läßt ihn nicht weiter. Die Knaben stehen sich dicht gegenüber. „Daß mich durch!“ sagt Kasju, „weßhalb stellst du dich in den Weg.“ „Gut“, antwortete Jas. „Da du es sowieso gemerkt hast, ist nichts zu machen. Aber versprich mir, daß du es niemandem sagst. Schwöre es.“ „Ich schwöre“, sagt Kasju. „Heb die Hand und schwöre!“ befehlt Jas. Kasju hebt die Hand. „Ich schwöre, bei allen Heiligen ...“ „Gut“, unterbricht ihn Jas. „Aber paß auf, halte dein Wort. Sonst

gibt es ein Unglück.“ Und Jas tritt auf die Hütte zu und öffnet die Tür. Im selben Augenblick schießt etwas Schwarzes, Großes und Zottiges hinaus, wirft sich auf Jas, springt mit hellem Klaffen an ihm hoch, wirft ihn fast um, leckt ihm die Hände, tobt im bleichen Licht des Mondes über den Schnee, und kitzelt sich wieder auf Jas. „Geh, geh, Heimatloser!“ Jas lacht und umarmt den Hund. Seine Stimme ist nicht wie sonst, sie ist weich und zärtlich. Kasju steht aufgeregt daneben, er kann nichts begreifen. „Sag, woher hast du den Hund, und weßhalb ...“ Kasjus Stimme ist hell vor Erregung.

„Der arme Kötter“, sagt Jas und umarmt den Hund. „An einem Tag sah ich ihn durch die Dorfstraße laufen, und hinterher eine Horde Jungens, mit Gefohle. Geheht haben sie ihn, durchs ganze Dorf, mit Steinen haben sie nach ihm geworfen. Wäre ich nicht dazugekommen, sie hätten ihn zu Tode gekehrt. Da hab ich sie verjagt. Den Hund aber hab ich zu mir genommen, ihm die Wunden verbunden und so essen gegeben. Fast verhungert war er, ein Heimatloser. Der Vater aber hat ihn wieder rausgeschmissen. Und der Waldbütter hat gedroht, er knallt ihn nieder, wenn er ihn sieht. Der hat eine Wut auf das arme Tier! Der Kötter, sagt er, hat keinen Herrn und wildert in den Wäldern. Da hab ich den Hund heimlich, wie es dunkel wurde, hierher gebracht, in die Hegenhütte. Habe Stroh geholt und ihm ein warmes Lager bereitet. Hier kann ihn niemand finden. Jeden Tag, wenn es dunkel wird, bring ich ihn zu essen, und laß ich ihn hinaus, damit er sich austoben kann, der Arme. Bist mein einziger Freund, Heimatloser, was?“ Jas streichelt den mageren, häßlichen Hund und lächelt.

„Jas“, sagt Kasju aufgeregt. „Ich will dir helfen. Ich werde jeden Tag was zu essen bringen. Und wenn's dunkel wird, gehen wir alle drei zusammen spazieren.“

Jeden Tag schleicht sich Kasju in die Speisekammer und steht, was ihm gerade unter die Hand kommt, in einen kleinen Sack, und abends, wenn es dunkel ist, läuft er zur Waldwiese. Dort warten auf ihn schon seine beiden neuen Freunde. Die schönste Stunde ist es für Kasju am Tage, wenn sie zu tritt auf der kleinen Waldwiese im Schnee herumtollen. Außer sich vor Seligkeit ist der Hund, stürzt sich abwechselnd auf Jas und Kasju. Und niemand weiß von dem Geheimnis der Waldwiese.

An einem Winternachmittag läuft Kasju wieder zur Waldwiese, die Taschen vollgestopft mit allerhand Lederbissen für Jas und den Hund. Kasju schlüpft durch das Loch in der Tannenhecke und läuft auf die Hegenhütte zu. Er sieht Jas im Schnee vor etwas Dunklem knien. Es ist der Hund, vor dem Jas kniet, und auf dem Schnee sind ein paar dunkle Flecken. „Jas!“ ruft Kasju, und er fühlt, wie die Angst ihm die Kehle zuschnürt. „Jas, was ist geschehen?“ Jas hebt nicht den Kopf, er freihelt das zottige Hundesfell und murmelt: „Armer Kötter, armer Heimatloser, sie haben dich doch gefunden. Der Teufel hole euch alle! Was hat euch der Hund getan, daß ihr ihn getötet habt! Komm, Kasju, laß uns ihn begraben. Hier, unter der Tanne, hab ich ihm ein Grab gekauft.“ Und die beiden tragen den Hund unter die Tanne, legen ihn ins Grab und schaufeln es zu. Dann sehen sie sich auf einen Baumstamm daneben. „So ein guter Hund war das“, sagt Jas nach langem Schweigen und fährt sich mit dem Aermel über das Gesicht. Die beiden Knaben sitzen da, schweigend. So grau ist die Wiese, so leer, und der Himmel ohne Sterne. Der letzte Lichtschein hinter dem Walde erlischt. Der Wind fährt durch die Tannen, die Bäume im Walde rauschen, und es klingt wie ein ferne Meer.

# Stromauf geht die Fahrt / Skizze von Otto Walther Hartenfels-Neuwied

Klick — Klick — Klick ... naß und schwer hebt sich der Vorderanker des Schleppers „Rheinfahrt 7“ über den Wasserpiegel. Die Ankerkette saßt die Kette, das Schiff ist frei und folgt dem anziehenden Schleppboot in großem Bogen in den Strom.

Kapitän Klaus Weinand dreht mit der Rechten das Steuerrad, die linke Hand hebt sich zum Gruß an die Mütze.

„Gute Fahrt, Käpten Klaus, und in drei Wochen in Bacharach!“ ruft Hein Weber, Kapitän von Schlepper „Maria“.

Klaus Weinand winkt noch lange zurück. Käpten Weber glaubt, ihm gelte das herzlichste Grüßen. Er sieht nicht, daß sein Freund Klaus nur nach dem Kajütenfenster der „Maria“ schaut, wo ein kleines weißes Tuch einen letzten Gruß flattert. Klaus Weinand weiß, da winkt Käthe Weber, die Tochter seines alten Freundes, von der er jetzt zum erstenmal seit Jahresfrist getrennt ist. Die beiden Schlepper waren immer in einem Schleppzug vereint, aber die Schiffsahrtsgesellschaft hat sie trennen müssen. Die „Maria“ nimmt neue Ladung zum Oberrhein ein, die „Rheinfahrt 7“ hat Weisung zum Verladekai im Duisburger Hafen.

Das Anhängeseil hat sich gestrafft, der Schleppzug nimmt volle Fahrt auf. Käpten Klaus pfeift dem Bootsmann, aus dem Vorschiff kommt Antwort.

„Anton, du nimmst das Steuer in die Hand, ich muß mal in die Kitch.“

Ein Passagierdampfer kommt bergwärts, seine Radkaste werfen breite Wellen, sie fluten über das Gangbord der „Rheinfahrt 7“ und laufen als kleines Rinnsal wieder zurück in den Strom. Musik klingt zu Klaus her, Menschen winken ihm zu.

„Laß sie winken! Klaus Weinand ist gar nicht gut geklaut, er denkt an Käthe Weber. In drei Wochen! Und er verschwindet unter Deck.“

Schwacher Lampenschein dringt aus der Kajüte der „Maria“; die Familie Weber nimmt das Abendbrot ein.

„Dat is' doch 'nen feinen Kerl, der Klaus“, meint Vater Weber. Er schaut dabei seine Tochter an.

„Man kann sich gar nicht vorstellen, dat er heut' nit an Bord kommt. Dat war doch so schön all die Zeit!“, Mutter Weber strahlt beim Erinnern, „der Papa konnte mit ihm Karten spielen, mit der Käthe hat er sich unterhalten und lustige Tön' gemacht, und ich — ich hab' mich um sein Wäsch' bische gekümmert. So ein Mann, der müßt' ja eigentlich ein' Frauenperson an Bord haben, die für ihn sorgt.“

„Mutter, ich höre deine Worte, ich glaub', du halt' wat mit dem Kläusche.“ Papa Weber lacht behaglich vor sich hin.

Die Käthe beteiligt sich nicht am Gespräch der Eltern. Sie hat das Geschirr herausgetragen und setzt sich nun auf die schmale Bank vor dem Steuerhaus. Das Mädchen schaut über den in der Abendröte schimmernden Fluß, sieht die Menschen aus dieser fremden Stadt am Ufer ihren Abendspaziergang machen und denkt an Klaus.

Klaus Weinand ... sie sagt seinen Namen leise vor sich hin und erinnert sich der Stunden, da sie zusammen auf dieser Bank gesessen und miteinander gesprochen haben. Es war nicht Weinands Schuld, daß sie heute noch kein Brautpaar sind; er wollte immer wieder ihren Gesprächen eine ernstere Wendung geben, aber sie hat den großen Klaus dann mit lustigen Worten so verwirrt, daß er kein Wort mehr herausbringen konnte. Warum nur? Jetzt ist er fort. Und sie hat ihn doch gern, den blonden Klaus, und leidet viel mehr unter der Trennung, als die Eltern ahnen. Er wird wiederkommen, in drei Wochen ist ihr Geburtstag, dann wird sie viel netter zu ihm sein als bisher.

Die Abendluft trägt verwehte Musikklänge über den Rhein...

Wer je eine Fahrt an Bord eines Schleppers mitgemacht hat, der wird wissen, daß die Arbeit keine Langeweile aufkommen läßt.

Um elf Uhr vormittags kommt der Wasserbunker längsseits. Käthe kauft Brot, Wurst, Milch und Kartoffeln ein, Nahrungsmittel, die man auf langer Fahrt wohl gebrauchen kann. Heute lacht der „liegende Bauchladen“ besonders freundlich. „Käthe, ich muß dir was sagen. Die „Stromvaart“ geht heute mit halber Ladung nach Rotterdam, die ward ja wohl morgen abend in Duisburg sein. Willst du nicht einen Gruß mitschicken? Ich kenne den Käpten gut.“

Der „liegende Holländer“ hat die Augen und Ohren offen, er nennt Käthes geheime Gefühle bei Namen. Und es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Mann weiß, wie es um sie und Klaus steht. Er gehört zur großen Gemeinschaft der Rheinschiffer, er lebt mit ihnen und mit ihnen. Weber Käthe und Klaus hat er sicher aus verschiedenen Andeutungen das Nähere erfahren...

Wenige Minuten später wirft der Holländer die Beine los, das Boot verschwindet stromabwärts und nimmt den Brief an Klaus mit.

Schiffe liegen im Hafen. Eng aneinandergedreht warten sie auf die Füllung ihrer Laderäume. Lagerhäuser stehen am Kai, aus ihren offenen Toren wirft unauffällig der Strom des Handels breite Wellen. Getreidesäcke plumpfen in den Schiffsraum, Kohlenstaub flimmert in der Sonne.

Mittönend liegt über dem Bild der Arbeit das Kreischen der Verladekrane.

Klaus Weinand liest zum drittenmal den Brief, den ihm heut morgen der Kapitän der „Stromvaart“ gab.

„... ich denke immer an Dich, Klaus, und weiß nicht, wie ich die Zeit bis zu unserem Wiedersehen aushalten soll.“ Klaus Weinand horcht in sich hinein, er läßt die Worte des Briefes nachklingen, der Kärm der Arbeit dringt nicht in sein Bewußtsein.

In zwei Tagen ist sein Schiff geladen, dann

geht's stromauf, dann wird er Käthe wiedersehen. Junge Mädchen, aufreizend gepuht, schlendern an den Häuserreihen vorüber, rote Lippen lachen den einsamen Schiffer an.

Klaus schaut über das Treiben hinweg in die helle Nachmittagssonne...

Klaus und Käthe haben sich nicht wieder gesehen, ein Unglück hat sie getrennt — für immer. Eine Schicksalsfügung? Ein Zufall?

Die „Rheinfahrt 7“ hat Bacharach nie erreicht. Bei Hammerstein steuert der Schiffsjunge aus der Fahrtrinne. Klaus Weinand, im Vorschiff stehend, rief dem Jungen seine Anweisung zu, aber die Worte kamen zu spät.

Das reißende Zugseil, dem Druck des seitlich strömenden Wassers nicht gewachsen, traf den Kapitän am Kopf, bewußtlos sank der Mann über Bord.

## Das Horoskop und der Hauptbelastungszeuge / Eine Satire von Bruno Manuel

Als ich das letzte Mal mit Günther zusammen war, stand er im Bann eines merkwürdigen Erlebnisses. Man hat ihm das Horoskop gestellt. Wie es sich für ein besseres Horoskop gehört, war darin ein Schicksalsstern. Es sollte sich für Günther Unangenehmes ereignen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: es hat sich auch ereignet. Und im Bann dieses Ereignisses stand Günther, als ich ihn traf.

„Du hast doch nächste Woche deinen Prozeß“, redete Günther mich an. „Ja“, erwiderte ich. „Wenn du wissen willst, ob du ihn gewinnst, brauchst du dir nur das Horoskop stellen zu lassen.“ — „Weh mir ab mit diesem Unsinn!“ — „Dann gestatte, daß ich dir meinen Fall berichte.“

Günthers Fall sah wie folgt aus: Als er vor dem Astrologen erschien, führte ihn der alte Mann in einen kümmerlich erhaltenen Raum, nötigte ihn in einen Sessel und sprach: „Nun passen Sie auf, was ich Ihnen sage, es ist keine Kleinigkeit. Ihrem Jungen droht Unheil. Er wird mit dem Leben davonkommen. Aber ich möchte nicht, daß Sie es auf die leichte Achsel nehmen.“ „Verzeihung“, fragte Günther, „wünschen Sie, daß ich daran glaube?“ — „Ihnen wird nichts anderes übrig bleiben, denn die Sterne lügen nicht. Jedenfalls mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Ihr Kind am 10. Dezember von einem großen Tier verletzt wird.“

„Schön“, sagte Günther, „aber warum ausgezählt ein großes Tier?“ Der Astrologe audte die Achseln. „Gegen den rückläufigen Uranus ist kein Kraut gemachsen.“ Günther beschloß, mit Würde abzuwarten und sagte mutig: „Lassen Sie nur, ich werde damit schon fertig werden.“

Er erzählte seiner Frau keine Silbe. Am 10. Dezember war Günther aber doch bekommen. Er hatte für den Erwerb von englischem Arbitragegold nicht das mindeste Interesse. Legte auch die zum Diskont eingereichten Schatzwechsel lustlos beiseite und rief in der ersten Vormittagsstunde zu Hause an. Es meldete sich das Mädchen. „Martha, ist der Junge da?“

„Ja, gnädiger Herr, im Kinderzimmer. Wird gerade angezogen. Wir gehen nämlich in den Zoo.“ Diese Mitteilung ließ durch Günthers Rüdgrat einen Schauer rinnen. Er sah im Geist Elefanten,

Obwohl ein Kahn auf Wasser gesetzt war, Klaus Weinand zu retten, hatten ihn die eilenden Fluten weitergetrieben. Nach Tagen erst wurde der Tote gefunden, gräßlich entsetzt und kaum wieder zu erkennen.

Wie immer fährt die „Rheinfahrt 7“ im Schleppe der „Maria“ stromauf — stromab. Ein blondes Mädchen verrichtet auf der „Maria“ mechanisch die Hausarbeit, es trägt schwarze Kleider und spricht mit den Eltern nur die notwendigen Worte...

Was wist ihr Menschen an Land, die ihr die Schiffe im Strom vorüberziehen seht, von dem Leben an Bord!

Käthe Weber schaut über das Schiff, über das Steuerad, über den altvertrauten Strom in ferne Weiten. Weiße Segelboote ziehen vorüber, langsam und ruhig treiben sie dahin — Mädchenlachen klingt auf, und junge Menschen grüßen das einsame Menschenkind am Heck des Schiffes.

Gegen den Bug des Schiffes schlagen leise die Wellen. Stromauf geht die Fahrt.

Leoparden und Dromedare an seinem Sohn unsagbares Unheil verüben. „Sie fahren nur nicht in den Zoo“, rief er mit fanatischer Deutlichkeit. „Unter gar keiner Bedingung!“ Das Mädchen wies mit Nachdruck auf das schöne Wetter und Büchchens zu erwartendes Wehgeschrei. „It mir ganz egal“, schrie Günther im Banne des verheerenden Aspektes.

Dann kam seine Frau an den Apparat. Ihr berichtete er nun doch von dem rückläufigen Uranus, dessen Infamie darauf gerichtet war, Büchchen wilden Tieren auszuliefern, was energisch verhindert werden mußte. Günther dachte, seine Frau würde auf der Stelle zusammenbrechen oder wenigstens einen Angstschrei ausstoßen. Es geschah nichts. Der rückläufige Uranus ließ sie ziemlich kalt. Er legte ihr nur die unpassende Frage in den Mund: „Aber Liebster, was ist dir? Du warst doch sonst so vernünftig?“

Zimmerhin gelang es Günthers Ueberredungs-lust, Büchchen dem Zoo fernzuhalten. Büchchen fuhr statt dessen mit Mama zur Modistin. Als Günther nach Hause kam, ging er zuerst ins Kinderzimmer. Schon auf dem Korridor kam seine Frau ihm mit verweinten Augen entgegen. Zur gleichen Zeit drang aus der hinteren Wohnung Wimmern. Jodorsformgeruch schwebte die Atmosphäre.

Im Bett lag Büchchen mit gebrochenem Oberarm. Günther rang die Hände. „Nun sage mir ein Mensch, was ist passiert?“ Siehe da! Als sie von der Modistin kamen, schoß ein großer Bernhardsinerhund vorbei und riß Büchchen um.

Günther hatte seine Erzählung beendet und sah mich an. „Ja“, sagte er bedeutend, „es gehört eine ziemliche Beschränktheit dazu, nicht an die Sterne zu glauben.“ „Günther“, sagte ich, „mein Verurteilt mich zu einer skeptischen Denkleise. Aber wenn ich dir damit einen Gefallen tue, will ich mir das Horoskop stellen lassen.“

Ich besuchte also den Astrologen. Er empfing mich, nötigte mich in einen Sessel und bat, ihm Tag und Stunde meiner Geburt zu nennen. So erfuhr ich, daß die Sterne über alles genau Bescheid wußten. In einer Beziehung wußten sie noch mehr

als ich. Wußten, daß ich Aussicht habe, meinen Prozeß zu gewinnen — wenn ich im Gerichtssaal einem weisbärtigen Herrn nur freundlich gegenüber trete. Es war nicht meine Absicht, vor Gericht zu erscheinen. Mein Anwalt wollte meine Interessen auch ohne mich vertreten. Der Astrologe aber rief: „Erscheinen Sie. Es ist zu Ihrem Besten.“ — „Schön“, sagte ich aus reiner Güte, „ich erscheine. Aber, bitte sehr, welche Rolle soll der weisbärtige Herr in meinem Prozeß spielen?“

Der Astrologe wurde ungehalten. „Junger Mann, Sie verlangen zuviel. Ich vermute, es wird der Amtsrichter sein, oder ein Beisitzer, oder was weiß ich.“

Als ich vor Gericht erschien, war weit und breit kein weisbärtiger Herr zu sehen. Ich fragte meinen Anwalt. Mein Anwalt zog die Stirn in Falten und versicherte, ihm sei wohl ohne weisbärtige Herren. Ich fragte den Gerichtshof. Der Gerichtshof sah mich verständnislos an. Ich ging, um draußen zu warten. Als ich das Zimmer kaum verlassen hatte, bog aus einem Seitengang ein weisbärtiges Wesen und stürzte voll wilden Grimmes vorüber. Ich knöpfte den Mantel zu und gab mir einen Ruck. Wohlan! Die freundliche Annäherung kann beginnen. „Hallo!“, rief ich ihn an. „Habe ich die Ehre mit Herrn Amtsrichter?“

„— — —?“

„Oder mit Herrn Beisitzer?“

„— — —?“

Ich streckte ihm die Hand entgegen und fragte mit starker Stimme: „Darf ich Sie nicht einen Augenblick sprechen?“

Er schob mein Ansuchen ernsthaft beiseite: „Kann nicht“, sagte er hastig. „Die hier drin warten schon.“ Und verschwand.

Ich kam mir lächerlich vor. Ich fand die Astrologie rechtlich albern und ließ ihn laufen. Nach einer halben Stunde erschien als erster mein Anwalt auf der Bildfläche. Ihm auf dem Fuße folgte der weisbärtige Herr. Ich fragte — um es kurz zu machen — meinen Anwalt: „Nun, ist alles in Ordnung?“

„Kann ich nicht behaupten.“ Er zeigte auf den weisbärtigen Herrn. „Was der uns geschadet hat, geht auf keine Kuhhaut.“

Ich fiel aus den Wolken. „Wer ist denn dieser Mensch eigentlich?“

„Was? Das wissen Sie nicht? Das ist doch Ihr Hauptbelastungszeuge!“



Frau am Schreibtisch

### Rätsel

**Kreuz-Wort-Rätsel**

1	75	76	77	2	18	19	20
3				4			
5				27			
	6	22		23	24		
7	25			71		26	27
8				72			
9				73			
10				74			

Waagrecht: 1. Himmelblaue Farbe. 2. Oper von Verdi. 3. Weiblicher Personennamen. 4. Stadt in Persien. 5. Wasservogel. 6. Asiatisches Reich. 7. Anderes Wort für Widerhall. 8. Körperorgan. 9. Kleinsten Teil der Materie. 10. Ortsname in U. S. A. 11. Halsdelstein. 12. Portugiesischer Seeheld. 13. Wie 9. 14. Verpackungsgewicht. — Senkrecht: 1. Deutsches Mittelgebirge. 2. Tierleiche. 6. Chinesisches Element. 7. Staat und Stadt in Britisch-Indien. 15. Weiblicher Personennamen. 16. Anderes Wort für Spass. 17. Seelart. 18. Putzmittel. 19. Russischer Strom. 20. Alkoholisches Getränk. 21. Sportgerät. 22. Fluss in Belgien-Luxemburg. 23. Mündungsarm der Weichsel. 24. Stadt in Peru. 25. Römischer Zensor. 26. Gott der Liebe. 27. Buddhistischer Priester.

**Silben-Wechsel-Rätsel**

Tango Rathaus Peter Biatum Kelim Berber Lehen Erwin Dolman Ralle Togonal Kerbel Cyrus

In den vorstehenden Wörtern ist die letzte Silbe zu streichen und eine der nachfolgenden vorn anzusetzen. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben dann, miteinander verbunden, eine Volkssitte.

al chi chlo er heu i i kon lu nan pi ram stre.

**Partie Nr. 320. — Italienisch.**

Die folgende lebhafteste Kombinationspartie wurde im Turnier zu Oslo gespielt.

Weiß: Martensen. Schwarz: Jensen.

- e2-e4 e7-e5
- Sg1-f3 Sg8-c6
- Lf1-c4 Lf8-c5
- 0-0 Sg6-f6
- d2-d3 d7-d6
- Lc1-g5
- ...
- Lg5-h4 g7-g5
- Lh4-g3 h6-h5

Der Weiße könnte den Weitemarsch des h-Bauern stoppen, er spielt aber lieber auf Materialgewinn.

- Sf3xg5 h5-h4
- Sg5xf7 h4xg3

Wenn der Weiße jetzt die schwarze Dame schlägt, so könnte die prächtige Fortsetzung Lg4 Dd2 Sd4 Sc3 Sf3+gxf3 Lxg3 mit undeckbarem Matt die Folge sein. Weiß nimmt darum „nur“ den Turm.

- Sf7xh8 Lc8-g4
- Dd1-d2 Sc6-d4
- h2xg3 Ke8-d7

Das ist der einfachste Weg, um Dame und Turm des Schwarzen schnell in Spiel zu bringen.

**Schachaufgabe Nr. 320.**

W. A. Shtnkman.

a b c d e f g h

Weiß sieht und setzt in 2 Zügen matt.

**Lösung der Schachaufgabe Nr. 319.**

K. A. L. Kubbel. Matt in 2 Zügen.

Weiß: Kh8, Dh5, Tb6, Tf4, Le6, Sb3, Bb7 (7); Schwarz: Ka4, Df2, Ta7, Te1, La3, Lg8, Sb4, Sd4, Ba5, b2, h6 (11).

- Dh5-d1 (droht 2. Sb3-c5 matt)
- Dd1-d7 matt; 1... Sd4xh3 2. Dd1xb3 matt.

14. Sb8-g6 Dd8-e8

15. Dd2-g5

Jetzt folgt ein prachtvoller Schluß.

16. Kg1-h1 Sd4-e2+

17. Dg5-h4 Ta8-h8

Durch diesen Turmpfer wird die Dame entscheidend abgelenkt.

18. Dh4xh8 Sf6-h7

Weiß gab jetzt auf. Ein Matt durch die schwarze Dame ist nicht zu verhindern, sondern lediglich um einige Züge zu verzögern.

**Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage**

**Auflösung des illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels**

Waagrecht: Angler Igel Helm Magnet Senkrecht: Niet Lamm Ring Rebe

**Auflösung des Zahlen Rätsels**

Fruehling Riffel Unfug Engerling Huegel Linie Inge Neuerung Getle

**Auflösung der Gegensätze**

- Weichbild. 2. Steingut. 3. Fern-

sprecher. 4. Waldkater. 5. Jungfrau. 6. Willkommen. 7. Nimmersatt. 8. Mantier.

**Auflösung des Streich Rätsels**

ss ch hm no en er gn lt od el ch ku ch he en nk. — Schneeglockchen —

**Auflösung des Doppel-Buchstaben Rätsels**

— Flotte. Lotte. — Marine Marie. —

**Auflösung des Bilder-Rätsels**

Ein Menschenherz ist viel zu klein, um liebend sich der Welt zu weihn.

# Weitere Lokalnachrichten

## Vom Hafen

Im Memeler Hafen herrscht in den letzten Tagen ein recht lebhafter Schiffsverkehr. Eine Anzahl Dampfer brachte Düngemittel, Kohlen und Stückgut heran, während die Schiffe ausgehend größtenteils Getreide abführen.

Am Sonnabend vormittag lag am Außenkai der schwedische Dampfer „Falken“ und löschte Stückgut in den Bolkshuppen. Neben ihm lag der Röhldampfer „Annsinn“, der Getreide für Antwerpen übernahm. Im Winterhafen an der Nordseite ladet der Foreneda-Dampfer „Douro“ Pferde für Kopenhagen. Aus Waggon wird Getreide in den Dampfer „August Blume“ und das Motorschiff „Annie“ eingeladen. 3950 To. Kohle werden aus dem finnischen Dampfer „Necrisa“ für die Eisenbahnverwaltung auf Waggon umgeschlagen. Der Däne „Mita Kaerl“ löschte Zement auf Waggon und Kohle. Am Passagierkai nimmt auch der dänische Dampfer „J. C. Jacobsen“ Pferde für Kopenhagen an Bord.

In der Dange laden Dampfer „Oliva“ und das Motorschiff „Nautilus“ Rundspen für englische Häfen.

\* Im Lesezimmer der Stadtbücherei findet vom 31. März bis 11. April 1936 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Bakstelbuch, Birzika: Masurakstoriia, Brachy: Apie tantines ketuwiu hatnas, Dufschid: Die Eroberung der Erde, Daunter: Auf Walfang und Robbenjagd, Edschmid: Italien, Elijonas: Zoologijos vadovėlis, Foerster-Nietzsche: Friedrich Nietzsche und die Frauen seiner Zeit, Haas: Urwaldhaus und Steppenzeit, Hoffensflug: Im Herzen Südamerikas, Hauptmann: Hamlet in Wittenberg, Jakubovskis: Tautybiv santikiai Lietuvoje, Kobylinski: Bunte Strecke, Kuhnert: Das Riesengebirge, Rothkirch: Deutsche Kunst, Schwab: Geogaris ir Kleopatra, Sinkonas: Vandens ir vėjo galysės, Tarasenta: Lietuvos archeologijos vadovėlis.

\* Kaffee-Tanzkränzchen der Schühengilde. Endlich wird es wieder wärmer, und die Schützen warten schon ungeduldig auf den Beginn des ersten Schießens, um ihrem so geliebten Sport wieder huldigen zu können. Zwar waren die Schützen auch im Winter nicht untätig; sie pflegten die Geselligkeit bei Festen und gemüthlichen Zusammenkünften. Die Reihe dieser Winterveranstaltungen wird nun an diesem Sonntag mit einem Kaffee-Tanzkränzchen beschlossen, das ganz besonders unterhaltend zu werden verspricht. Verschiedene Künstler des Deutschen Theaters haben zu dieser Veranstaltung, die auch von Nichtmitgliedern besucht werden kann, ihre Mitwirkung zugesagt.

\* Wieder Fußball-Hochbetrieb im Stadion. Am morgigen Sonntag wird auf dem Neuen Sportplatz nach langer Zeit wieder einmal Hochbetrieb herrschen. Am Vormittag werden sich die 2. Verbandsligen von Spielvereinigung Memel und „Freya-W. f. R.“ gegenüberstehen; das Spiel beginnt um 10.30 Uhr. Am Nachmittag treffen sich die A-Liga der Spielvereinigung und die 1. Verbandsliga von Sport-Club Memel II um 1.30 Uhr mittags. Am Sonntag vormittag werden außer dem Verbandsligaspiel noch eine ganze Reihe von Fußballspielen zwischen Senior- und Juniormannschaften ausgetragen werden.

\* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Freitag haben bisher unbekannte Täter einen Holzstall des Grundstücks Mühlentstraße 79 erbrochen, indem sie das Vorhängeschloß abgedreht haben. Die Täter haben hier ein Herren- und ein Damenrad mitgenommen. Das Herrenrad hat die Marke „Banther“ und war mit einer Lichtanlage, Marke „Malas 99“ ausgerüstet. Das Damenrad hat die Marke „Wetrad“. In derselben Nacht ist in den Räumen des Wohlfahrtsamtes in der Luisenstraße ein Einbruch verübt worden. Die Täter haben hier einige Schubladen durchwühlt und nur Kleinigkeiten mitgenommen.

\* Liturgische Passionsfeier in der Jakobuskirche. Wir werden gebeten, auf die an diesem Sonntag um 5 Uhr in der Jakobuskirche stattfindende Passionsfeier hinzuweisen. Der Posaunenchor dieser Kirche wird Bach-Choräle spielen, der Kirchenchor der Gemeinde wird neben alten geistlichen Volksliedern die Deutsche Messe von Schubert singen, die Ansprache wird Pfarrer Lotkes halten. Der Eintritt ist frei.

## Vom Markt

Die Zeichen des Frühlings treten auf allen Marktplätzen immer zahlreicher in Erscheinung. Auf dem Theaterplatz in Memel am Sonnabend boten bereits Händlerinnen Blumen- und Gemüsesamen feil. Im westlichen Teil der Marktstraße verkauften Landfrauen Blumenknollen, Kimmeln- und Dill samen und Samen anderer Gartengewächse. Neben Schneeglöckchen, die schon seit einiger Zeit auf den Märkten feilgeboten werden, gab es auch Veberblümchen, daneben, wie an Markttagen der Vorwochen, auch Weidenkätzchen und grüne Birkenreisfer. Auch auf dem Marktplatz an der Dange kommt das Samengeschäft langsam in Gang. Auf verschiedenen Fuhrwerken wurden Kleemasen für 75 Cent je Biter und bittere Lupinen für 10 Lit je Zentner angeboten.

Butter und Eier waren überreichlich zu haben. Die Verkäufer verlangten für Butter meistens 1,30 Lit, für sehr gute Butter wurden auch 1,50 Lit verlangt, andererseits war Butter weniger guter Qualität schon für 1,20 Lit zu haben. Die Preise für Eier schwankten zwischen 7 und 9 Cent das Stück.

Hühner waren im Preise gut behauptet. Bei kleinem Angebot kosteten geschlachtete und gepuhte Hühner 4-5 Lit das Stück. Karpfen sollten je nach Qualität 1,20-1,50 Lit

und Moosbeeren 60 Cent je Biter kosten. Von Frühgemüse gab es Radieschen für 80-90 Cent, Rhabarber für 75 Cent das Bund, Spinat für 4 Lit das Pfund, Salat für 30-40 Cent je Kopf, italienischen Salat für 1 Lit und importierte Tomaten für 4 Lit je Pfund. Importierter Blumenkohl war an einigen Stellen für 2,70-3,50 Lit zu haben.

Nach langen Wochen gährender Beere war der Fischmarkt sehr gut mit Daff- und Seefischen aller Art beliefert. Trotzdem dürfte der Fischmarkt geräumt worden sein, da die Kaufkraft sehr groß war. Der Fischer Dawils aus Starischken hatte ganz besonderes Glück gehabt. Er fand in seinem Netz einen Niesenhoch, der das stattliche Gewicht von 25 Pfund hatte. Dieses „hemooße Haupt“ erregte auf dem Markt begrifflicher Weise nicht geringe Beachtung. Sechse kosteten 0,80-1 Lit, Zander 1,50 Lit, Lachse 2-3 Lit, Dorsche 25 Cent, Quappen 50 Cent, Plöhe 10-20 Cent, Barsche 30-50 Cent, Zärte 30-60 Cent, Zieken 50-70 Cent und Biersche 30-70 Cent je Pfund.

Das Angebot an Fleisch war wieder recht groß. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 60 Cent, für Bauchstück 70 Cent und für Karbonade 70-80 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 bis 60 Cent und schieres 70-80 Cent, für Kalbfleisch 50-60 Cent und für Sammelfleisch 60-70 Cent je Pfund.

Auf dem großen Marktplatz an der Dange boten Landleute recht viel Kartoffeln an, die 3 Lit je Scheffel kosten sollten. Auch Getreide war etwas reichlicher als an Markttagen der Vorwochen angeboten. Für Hafer und Gerste wurden 8 bis 8,50 Lit, für Roggen 8 Lit und für Weizen 10 Lit je Zentner gefordert.

## Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln war kaum halb so groß wie am Sonnabend voriger Woche. Die Verkäufer verlangten für fünf bis sechs Wochen alte Ferkel 28-29 Lit je Paar. Die Kaufkraft schien einigermaßen rege zu sein. Nicht lebhaft war das Geschäft auf dem Heumarkt. Schon bald nach Beginn war ein großer Teil des zum Markt gebrachten Heues verkauft. Die Verkäufer erzielten bis 5,50 Lit für den Zentner, dagegen war die Nachfrage nach Häcksel, der überreichlich angeboten war, geringer. Die Verkäufer verlangten für Häcksel 3,50 Lit je Zentner.

## Heudekrug, 28. März

### Die letzte Aufführung des Deutschen Theaters

Am Freitag abend verabschiedete sich das Deutsche Theater Memel für diese Saison von Heudekrug mit der Aufführung des Trauerspiels „Maria Magdalena“ von Friedrich Hebbel. Das ernste Stück, welches das tragische Schicksal eines jungen Mädchens, verursacht durch die starren, kleinbürgerlichen Erbgelüste einer Welt, die hinter uns liegenden Generation, zum Inhalt hat, bewegte die Zuschauer in hohem Maße, zumal die Handlung von dem eindringlichen, starken Spiel der Mitwirkenden verstärkt wurde. Auch in dieser Saison wird die Spielleitung des Deutschen Theaters Memel nach dieser letzten Aufführung Heudekrug verlassen können in dem Bewußtsein, der hiesigen Bevölkerung durch die Gastspiele eine willkommene und dringend notwendige geistige Anregung und Erbauungsquelle geschaffen zu haben, welche auch im nächsten Winter erhalten zu sehen wohl jeder hiesige Bürger erhofft.

\* Aufnahme des Binnenwasserverkehrs Heudekrug-Memel. In dieser Woche ist der regelmäßige Binnenwasserverkehr von Heudekrug nach Memel mit den Motorbooten „Sophie“ und „Billy“ wieder aufgenommen worden. Das erste von Memel mit Stückgut beladene Boot traf am Donnerstag in Heudekrug ein. Die Tourfahrten werden wie auch im Vorjahre wieder zweimal wöchentlich erfolgen.

\* Verkauf von Militärpferden. In Heudekrug fand Sonnabend morgen ein Verkauf von Pferden für Militärzwecke durch eine Seereskommission statt. Von 75 zum Markt gebrachten Pferden konnten nur zwei gekauft werden, da die übrigen den Anforderungen nicht entsprachen. Für diese

beiden Pferde, die für die Kavallerie bestimmt sind, wurden 700 bzw. 950 Lit gezahlt.

\* Fundfächer. Auf dem Gemeindeamt sind folgende Fundfächer abgegeben worden, die von den rechtmäßigen Eigentümern in Empfang genommen werden können: Eine Aktentasche, eine silberne Taschenuhr, eine Brieftasche mit einem Gelbbetrag, ein Schlüsselschloß, eine Handtasche, enthaltend u. a. ein Portemonnaie, eine Handtasche, ein Palet, enthaltend ein Paar Gummischuhe und verschiedene Wäschestücke und ein Stück Stoff zu einem Anzug.

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 7.45: Andacht. 7.50: Frühturnen. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten, Nachrichten. 9.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der ev.-luth. Kirche. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Basilika. 16: Kinderfunk. 16.30: Scouts-Treffen. 16.50: Väterforgen. 17: Uebertragung aus der Basilika. 18.30: Zeit, Wetter, Programmvorschau. 18.35: Vortrag. 18.45: Die halbe Stunde des Seeres. 19.15: Uebertragung aus Memel. 20.10: Vortrag. 20.25: Schallplatten. 20.40: Vortrag. 20.55: „Fröhliche Brüder“, Operette. 21.25: Wirtschaftsschau. 21.35: Gita-Nachrichten. 21.40: Konzert. Königsberg (Welle 223). 6: Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Zeitgenössische Musik. 11.30: Deutsche Begegnung. 12: Mittagskonzert. 14: Gedichte und Gedächtnis in plattdeutscher Mundart. 14.30: Schallplattenkonzert. 15.15: Kinderfunk: Märchen. 16: Kleine Sachen aus Köln. 18: Alle deutschen Sender: Abendkonzert vom Deutschlandsender mit Befanntgabe der Wahlergebnisse. 20: Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Morgenkonzert. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10.45: Schöne Stimmen (Schallplatten). 11: Gedichte. 11.30: Fantasia auf der Burscher Orgel. 12: Musik am Mittag. 14: Kleine Liebesgeschichte in Pöls- und Liebern. 14.45: Operettenlänge. 16: Melodie und Rhythmus. 18: Unterhaltungskonzert mit Befanntgabe der Wahlergebnisse. (Diese Sendung, die bis 2 Uhr nachts geht, wird von allen deutschen Sendern übertragen.) Wien (Welle 507). 20.05: Hörspiel. 22.30: Musik: Alte Meister. 23.20: Berühmte italienische Sänger auf Schallplatten. 24: Jägermusik. Veramünster (Welle 540). 19.25: Gesangslied. 21.10: Schumann-Konzert. 21.20: Ludwig Hoellcher spielt. 21.50: Schubert-Musik. Stocholm (Welle 426). 19.50: Orchesterkonzert. 22.20: Kammermusik. Warschau (Welle 1345). 20: Orchester, Gesangs- und Klavierkonzert. 21: Unterhaltungsprogramm. 22: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 23: Tanzschallplatten.

## ... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen. 6.45: Gita-Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten, Sportnachrichten. 7: Radiopoel. 17.20: Schallplatten. 17.30: Technische Neuerungen. 17.40: Männergesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18.20: Schallplatten. 18.30: Zeitungsschau. 18.50: Gita-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Programmvorschau. 19.15: Uebertragung aus Memel. 19.30: Uebertragung aus dem Staatstheater: Lieber- und Literaturabend. In den Räumen: Radio-Balser und Gita-Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 6.05: Frühturnen. 6.30: Alle Tage ist kein Montag. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenkonzert. 8.40: Froher Klang zur Arbeitspause. 12: Schloßkonzert-Hannover. 14.15: Kinderfunk. 17: Gänsemag. 14.30: Unterhaltungsmusik. 15.10: Und nun spricht Danzig: Mitbeutliche Minnegeänge. 15.30: Ludwig Thoma. 16.20: Bunte Musik. 18: Fröhlicher Montag. 19: Der Zeitfunk berichtet. 19.15: Lob der Winne (Hörspiel). 20.10: Soldatenmärsche und Lieder. 22.30: Klavierquartett. 23.05: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.10: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Grundschulfunk: Die Telegraphenstange (Märchen). 11.15: Frauenberufe der Gegenwart. 11.40: Landfunk. 12: Die Wertpause. 13.15: Musik zum Mittag. 14: Merle. 16: Musik am Nachmittag. 18: Musik der Jugend. 18.15: Zu Pferd über die Nordbilleren. 18.45: Sportfunk. 19: Vom Rhein zur Donau (Schallplatten). 20.10: Beliebte Ouvertüren. 21.10: Vollbampf voraus! 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19.15: Kleines Konzert. 20.10: Musikalischer Möbelwagen. 21: Konzert. 22.40: Zur guten Nacht. Breslau (Welle 316). 20.10: Kleine Spenden (Wunschkonzert). 22.30: Musik zur guten Nacht. Hamburg (Welle 332). 19: Heinrich von Kleist. 20.10: Schubert-Sinfonie. 21: Musikalische Ranken. 23: Unterhaltungsmusik. Köln (Welle 456). 19: Lebendige Klavier. 20.10: Montag-Abendausgabe. 22.30: Schafstücken. 23.10: Musik zur Nacht. Leipzig (Welle 382). 19: Beethoven-Konzert. 20.15: Singt alle mit. 21: Deutsche Meister (Konzert). 22.40: Nachtkonzert. München (Welle 405). 19.15: Kammermusik. 20.10: Großer Marschabend. 23: Musik zur guten Nacht. Stuttgart (Welle 523). 20.10: An Rhein und Mosel. 22.30: Musik zur guten Nacht. 24: Sinfoniekonzert. Wien (Welle 507). 20: Sinfoniekonzert. 21: Konzert. 23.10: Österreichische Kammermusik. 0.10: Schrammelmusik. Veramünster (Welle 540). 19: Schallplatten. 19.50: Gesangskonzert. 21.10: Orchesterkonzert. Stocholm (Welle 426). 20: Orchesterkonzert und Violinlied. 22: Schallplatten. Warschau (Welle 1345). 20.30: Choronzert. 21: Sinfoniekonzert. 23: Tanzschallplatten.

## 12 5 Millionen Arbeitslose

Washington, 28. März. Der amerikanische Gewerkschaftsverband gab am Freitag eine Schätzung der Erwerbslosenziffer im Monat Februar heraus. Danach beläuft sich die Erwerbslosenzahl auf 12,5 Millionen, was gegenüber dem Monat Januar eine Abnahme von 95 000 Erwerbslosen ausmacht.

## Expres gegen Güterzug

Newport, 28. März. Wie aus Jeanette (Pennsylvanien) gemeldet wird, stieß bei der Station Manor der Pittsburg-Philadelphia-Expres der Pennsylvania-Eisenbahn mit einem Güterzug zusammen. Bisher wurden drei Tote und mehrere Schwerverletzte, von denen zwei im Sterben liegen, aus den Trümmern hervorgezogen.

## Amtlicher Teil

### des Sportbundes des Memelgebiets

Geschäftsstelle: Blode-Magistrat

Am Sonntag, dem 29. März 1936, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, findet im großen Saal von Fischers Weinstuben in Memel die ordentliche Hauptversammlung (Bundestag) des Sportbundes des Memelgebiets statt, zu der die Verbände und Vereine durch schriftliche Mitteilung geladen sind. Es wird auch hier nochmals darauf hingewiesen, daß das Erscheinen sämtlicher Verbände und Vereine dringend notwendig ist.

Lageordnung gemäß § 15 der Satzung.

Blode, Geschäftsführer

## Amtlicher Teil

### der Rasensport-Vereinigung Memel

Frühjahrs-Geländelauf am 5. April 1936

Wir geben letztmalig bekannt, daß der diesjährige Frühjahrs-Geländelauf am 5. April d. J. stattfindet. Der Start der Junioren erfolgt um 9.30 Uhr, daran anschließend die Senioren um 10 Uhr vorm. Neuer Sportplatz. Wir bitten um ausdrückliche Einhaltung der beiden Startzeiten, da ab 11.30 Uhr die Wasserport-Vereine ihren üblichen Geländelauf durchführen. Die Meldungen sind bis spätestens den 30. März d. J. dem Veranstalter, Leichtathletik-Ausschuß Memel: Anschrift: Ledike, Holzstr. 18, einzureichen. Jeder teilnehmende Vereiner ist verpflichtet, einen Kampf- und drei Bahnrichter namhaft zu machen. Diese haben sich eine Stunde vor dem ersten Start im Sporthaus zu einer Sitzung einzufinden. Die Kampfrichter treffen sich zu einer mündlichen Besprechung mit dem Leichtathletik-Ausschuß am Mittwoch, dem 1. April d. J., abends 7 Uhr, auf dem Neuen Sportplatz. Bei Nichterscheinen wegen Berufsverhinderung ist von den Vereinen rechtzeitig Ersatz zu stellen. Es ist Pflicht aller Vereine, an diesem Lauf mit allen zur Verfügung stehenden Mannschaften teilzunehmen.

## Amtlicher Teil

### des Unterbezirks Pogegen

Alle Vereine, die der Rasensportvereinigung angeschlossen sind, werden aufgefordert, bis zum 15. April d. J. die Mannschaftsmeldungen für Fußball (1., 2. Mannschaft und Junioren) betreffend Frühjahrsrunde zu tätigen.

gez. Tobaschus, Heudekrug.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wettervorhersage für Sonntag, 28. März

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. März

4 Uhr: + 0,2 8 Uhr: + 5,0 10 Uhr: + 6,0.

Schwache südliche Winde, zeitweise geringe Bewölkung, Nachtfrost. Für Montag: Erneute stärkere Bewölkung.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 28. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tempera.	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel . . .	1023,9	OSO. 1	wolkig	+ 0,2	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1022,0	OSO. 3	heiter	+ 3,0	0	8
Hammeren . . .	1022,0	OSO. 1	heiter	+ 3,0	0	15
Biga . . . . .	1024,7	NO. 1	wolkig	- 1,0	5/10	1/2
Liban . . . . .	1025,1	SO. 8	bed.	0,0	1	4
Haparanda . . .	1017,7	still	heiter	- 8,0	6/10	1/2
Wisby . . . . .	1025,0	O. 2	bed.	0,0	1	30
Stocholm	1025,0	SSW. 3	bed.	0,0	5	1/4

## Memeler Schiffsnachrichten

### Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
276	Strauss SD. Winterberg	Middleborough	Stückgut	W. Krause
277	Fanal SD. Horn	Königsberg	leer	Sandalis
278	Verisarr SD. Schmidt	hartlo pool	Kohlen	Sandalis
279	El a Marek SD. Borensen	London	Zement	U. B. C.
280	Douro SD. Lise	Libau	Stückgut	Ed. Krause
281	Glatteese SD. Schmidt	Östernberg	leer	Memeler Schiff-fahrtkontor
282	August Blume SD. Blume	Königsberg	leer	Sandalis
283	J. C. Jacobsen SD. Raasch	Kopenhagen	Stückgüter	Ed. Krause
284	Falken SD. Thulin	Winau	Stückgüter	Maage

### Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
278	Claus SD. Neuhaus	Stettin	Stückgut	W. Krause
274	Mariholm SD. Dahbaum	Stocholm	Stückgut	Svyturis

Pegelstand: 0,36 m. — Wind: SSO. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Höpp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Dr. Crottingen**  
Am Freitag, dem 3. April d. J. nachm. ca 2 Uhr, findet in Dr. Crottingen auf dem Pferchhofe die

## Verpachtung

des Pfarlandes statt.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Zuschlag vorbehalten.

### Der Gemeindefleckenrat Dr. Crottingen

Suche eines zuverlässigen Schiffers  
mein Fahrzeug für diesen Sommer zur Hälfte zu fahren.  
Schiff: Wilhelm Lipke Schmalfeningten.

Suche f. mein Sohn, 16 Jahre alt, Lehrstelle im Schuhmacherhandwerk.  
J. Biebar Hebermemei Kreis Pogegen.

### Lebermemei Jungen Zählergeleiden

steht von sofort ein Steppmull Hebermemei

Motorrad  
Engl. Triumph, 275 ccm, wenig gefahren, steht zum Verkauf. Zu erf. bei Gudlauskis Schindgisch, Pröfuis.

### Büfettfräulein

kann von sofort eintreten. (4379)  
Sallowitz, Ruß Telefon 6.

### Birka 80 Zentner Hen (Kleehen)

verkauft (4416)  
Schule Laugallen bei Conajuhnen.

### Ruß Tüchtigen Ruffiger

für Landwirtschaft (guten Pferdesieger) sucht von sofort Abel-Ruß

Wirtin  
Eine perfekte Wirtin sucht  
Hotel Galdies, Heudekrug Inh. Fritz Wythe

Landgrundstück  
gleich welcher Größe von 10 a nach zu pachten gesucht. Zuschl. u. 3300 a die Uebertragungstelle d. Bl.

Anzeigen des Nordbundes

# Abenteuer am Mikrophon / Von Karl Ey

Erlebnisse eines deutschen Reporters in einem amerikanischen Senderaum

Es ist nicht immer ein Zeichen von Verliebtheit, wenn man Herzklopfen bekommt, sobald man die Schritte eines weiblichen Wesens auf dem Korridor hört. In meinem Fall jedenfalls trugen zwei überfällige Wochenmieten und ein fehlender Silberstreifen am wirtschaftlichen Horizont die Schuld daran, daß mein Herz zu klappern begann, wenn die Wirtin über den Korridor ging. Denn das kleine Hinterzimmer in dem Boardinghaus an der 47. Straße war in diesen trübten New Yorker Novembertagen immer noch ein angenehmeres Heim als der Musikpavillon im Zentralpark oder der riesige Schlafsaal der Heilsarmee am Union Square, dessen tausend graue Feldbetten aussahen wie ebenförmig enge Särgen der Hoffnungslosigkeit.

Kein Wunder also, daß ich erschrocken und mein letztes Halbdollarsstück schleunigst in die Tasche stecken wollte, als ich die schweren Schritte der Mrs. Simpson vor meiner Türe hörte und dann auch schon die stattdische Gestalt meiner korpolulenten Wirtin drohend vor mir auftauchte.

Es war zu spät. Mrs. Simpson hatte das Geldstück gesehen, aber heute betrachtete sie es nur mit einem gutmütigen, wenn auch etwas grimmigen Lächeln:

„Sie knobeln sich wohl aus, ob Sie sich einen Strick oder eine doppelte Portion Nudeln mit Schinken kaufen sollen, he?“ sagte sie mit ihrer etwas rauhen Stimme, hinter der sich aber doch ein mütterlicher Klang versteckte, „wählen Sie den Schinken. Wenn Sie Glück haben, bekomme ich mein Geld von Ihnen.“

Mrs. Simpson, stotterte ich, „man hat mir am „Star“ gewisse Hoffnungen gemacht —“

„Und ich habe Ihnen eine handfeste Forderung aus dem Papierkorb mitgebracht. Hier, lesen Sie, und dann los! Der frühe Vogel findet den Wurm.“

Mrs. Simpson, die in den Morgenstunden die Büroräume einer großen Rundfunkgesellschaft aufsuchte, hielt mir ein zerknittertes Papier hin, offenbar ein Memorandum des Leiters der Sendegesellschaft an den Personalchef, das mit dem Stempel „Erledigt“ und dem Datum des gestrigen Tages versehen war und folgenden Wortlaut hatte:

„Anfänger mit deutschen Sprachkenntnissen engagieren.“

Ich blühte erstaunt auf, und meine Wirtin verstand sofort meine Verwunderung:

„Zufall“, sagte sie, „der Präsident der Sendekompany heißt eben auch Simpson. Machen Sie sich nur sofort auf die Socken. Das Inserat wird wahrscheinlich erst in den Abendblättern erscheinen.“

Und wenn Sie die Stelle kriegen, vergessen Sie nicht, daß ich an Sie gedacht habe, und an die sieben Dollar Rückstand.“

## Engagiert

Die W.P.-Sendegesellschaft war im dritten Stockwerk eines Wolkenkrägers an der 6. Avenue untergebracht, wenigstens befanden sich hier die Geschäfts-, Empfangs- und Senderräume, sowie der große Sendesaal, zu dem allabendlich das Publikum zugelassen wurde.

Der Bürochef war merklich überrascht, als ich mich als Bewerber für die deutsche Ansage vorstellte. Er blickte zuerst seine Sekretärin an, schaute dann auf die Uhr und meinte schließlich: „Aber wieso denn? Die Blätter mit der Anzeige sind ja noch gar nicht auf der Straße. Wir können doch nicht den ersten Bewerber nehmen, der kommt. Woher wissen Sie denn überhaupt —“

Abgabe schien mit großen Lettern aus seinem Gebaren zu sprechen.

Er schüttelte misstrauisch den Kopf und wandte sich dann an seine Sekretärin:

„Haben wir am Ende diese vorzeitige Bewerbung Ihnen zu — hm — verdanken, Mik Callahan?“

Die blonde Göttin warf mir flüchtig einen interessiertesten Blick zu, streifte dann aber mit kalten Augen meine nicht gerade fürstliche Gewandung und zuckte schließlich mit einem so verächtlichen Lächeln mortuos ob solcher Zumutung ihres Chefs die schönen Schultern, daß ich mir selbst einen Rippenstoß gab und sagte:

„Ihre Angestellte ist nicht für mein Kommen verantwortlich, Sie zählt nicht zu meinen Bekanntschaften. Ich komme auf Veranlassung von Mrs. Simpson.“

Kunstpauze, während welcher der Bürochef mit einem Bleistift auf der Mahagoniplatte seines Schreibtisches trommelte, die blonde Göttin freundlich lächelte, als ob alles Spak gewesen sei und ich sehnüchlich hoffte, man werde nicht auf eine genauere Definierung der fraglichen Mrs. Simpson dringen.

Man tat es nicht. Man nahm es als selbstverständlich an, daß ich die Gattin des Direktors der Sendegesellschaft im Sinn hatte.

„Na, dann ist nichts zu wollen, Mik Callahan, nehmen Sie den Namen des jungen Mannes für die Lohnrolle zur Kenntnis. Bezahlung erfolgt als Anfängerassistent, 60 Dollar für die Woche. Lassen Sie beim Portier Bescheid sagen, daß der Posten

besetzt ist, damit andere Bewerber nicht erst raufkommen.“

## Ein alter Bekannter

Auf dem Wege zum Büro des Hauptanfassers, der mich genauer mit meiner Tätigkeit bekannt machen sollte, begegneten wir einem älteren, korpolulenten und offenbar höchst verärgerten Herrn, dem mein Begleiter zurief:

„Die deutsche Ansage ist besetzt, Mr. Simpson. Ihre Frau schiebt uns diesen Mann —“

Mr. Simpson hörte gar nicht hin.

„Schon gut“, sagte er und winkte ab, „halten Sie mich nicht auf, Mr. Straten, ich habe keine Zeit. Wir haben Freitag von 8 bis 8.30 Uhr noch nicht wieder besetzt.“

Der Bürochef wandte ein:

„Wenn wir dann den italienischen Funk geben, Mr. Simpson?“

„Anfinn! Abends sind die Minuten kostbar, da können wir keine Füller gebrauchen.“

Der Chef der Ansage — ich habe selten so viele Chefs gesehen wie im amerikanischen Rundfunk, wo vom Chef der Botenjungen bis zum Sendechef jeder Vorsteher einer der vielen Abteilungen diesen Titel führt — der Ansagechef entpuppte sich als ein noch junger Herr, der mich lächelnd mit meinem Namen begrüßte, mir kräftig auf die Schulter schlug und sagte:

„Die Seelen finden sich und so weiter. Wenn das nicht unser Dutzend vom „Journal“ ist, will ich meinen Hut essen. Willkommen bei der jüngsten Weltmacht, alter Junge. Du wirst dich sowohl bei uns fühlen, denn Rundfunk und Presse ist für uns Anfänger dasselbe in Grün. Komm gleich mal mit in den kleinen Senderaum. In vier Minuten ist es 12 Uhr, dann kommen die Mittagsmeldungen.“

Pete Reilly, ein alter Kollege vom „Journal“, ehe dieses Blatt den Abbau mit einem großen A schrieb, schleifte mich den Korridor hinunter, schubste mich liebevoll in den kleinen Senderaum, der durch eine Fensterwand von dem Sendetechniker getrennt war, und erklärte, indem er mir drei Seiten Manuskriptpapier in die Hand drückte:

„Ich muß kurz noch eine gewisse Trizis treffen. Du machst den zweiten Teil und keinen Widerspruch. Gut dir diese drei Blätter durch, es sind die heißesten Neuigkeiten, aber die einträglichsten. Und hör genau zu, wie ich es mache. Punkt halb ein Uhr mußt du fertig sein. Keine Minute später, keine früher. Denn dann beginnt vom Senderaum B Allens Fleischextrakt-Konzert.“

## Der Mittagssfunk

Ich wollte empörten Protest gegen diese Ueberumpelung einlegen, aber Reilly hielt mir buchstäblich den Mund zu und wies auf das Lichtschild, auf dem rot die Worte aufleuchteten:

„Silence, you are on the air.“

(Ruhe, es wird gesendet).

Dann begann er:

„Meine Damen und Herren, es — ist — jetzt — jetzt beim Gongschlag genau 12 Uhr Columbia-Zeit, denn die Columbia-Uhren, die Sie in allen Preislagen von den einfachsten, aber zuverlässigsten bis zu den gediegensten Ausführungen in allen Fachgeschäften kaufen können, sind die gewissenhaftesten Mechanismen jenes Begriffes, den wir Zeit nennen. Die W.P.-Sendegesellschaft wünscht Ihnen einen guten Appetit. Vergessen Sie nicht, zum Nachtisch Lewis probates Magensalz zu nehmen, das alle Beschwerden lindert und jede Mäßigkeit zu einem Genuß macht.“

Wir werden versuchen, Ihnen den Lunch mit einigen der neuesten Meldungen zu würzen. Das Hochbahnunglück, von dem Sie in den Morgenzeitungen lasen, ist durch das segensreiche Eingreifen des Dr. Martin MacCulphy infolgedessen gelindert worden, daß es seiner überragenden ärztlichen Kunst gelang, das Leben dreier Verletzter zu retten, die heute außer Gefahr in Westens Hospital liegen und ihrer Genesung entgegensehen. Dr. MacCulphy praktiziert bekanntlich im Hause 187 der 9. Avenue, wo er täglich Sprechstunden zwischen 2 und 6 Uhr abhält. Wenn Sie einen Arzt nötig haben, dann nur Dr. MacCulphy.“

So ging es weiter. Manchmal reine Meldungen aus der Chronik der großen Stadt oder der weiten Welt, dann wieder, mit ihnen verbunden, faustdicke Reklamen für Rechtsanwälte, Konfektionsgeschäfte, Politiker, Massenfenster und Restaurants.

Ich blickte auf meine drei Blätter, während ich mit halbem Ohr auf Reilly hörte, der mit unerschütterlicher Ruhe im Text fortkam, nach Ablauf von fünfzehn Minuten mich heranwinkte, auf das Mikrophon wies und auf Zehenspitzen den Raum verließ.

## Feuerprobe am Mikrophon

Was war zu tun? Mit Todesverachtung, aber in Angschweiß gebadet, fuhr ich fort, wo er abgebrochen hatte. Als ich durch das Fenster nach dem Nebenraum blickte, sah ich, wie die Techniker ruhig die Sendung abhörten und keine Miene verzogen.

Mechanisch las ich weiter, aber in den fünfzehn Minuten der ersten Feuerprobe vor dem Mikrophon kam ich nicht von dem Gedanken los, daß ich dies alles nur träume, daß ich in Wirklichkeit auf dem Bett meines kleinen Zimmers in der 49. Straße liege und jede Sekunde das Erwachen kommen müsse.

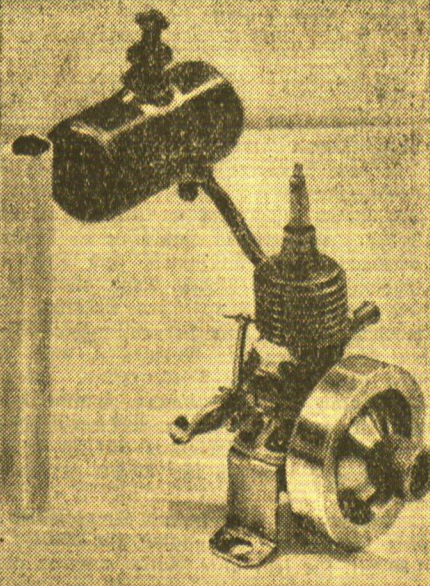
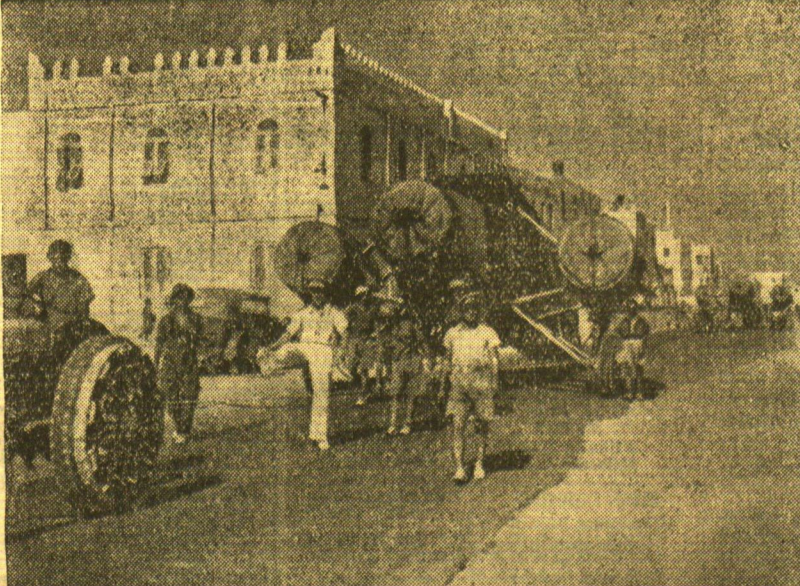
(Wird fortgesetzt.)



**Oben: Der neue Flottenvertrag England-Frankreich-USA — unterzeichnet.** Mit einem feierlichen Akt wurde am Mittwoch im St. James-Palast in London von den Vertretern Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten der neue Flottenvertrag unterzeichnet. Der Vertrag, an dem die anderen Flottenmächte, Italien und Japan keinen Anteil haben, sieht keine mengenmäßigen Bestimmungen vor. Man sieht hier die verschiedenen Delegationen während der Unterzeichnung im Königin-Anna-Saal im St. James-Palast

**Rechts: 125. Geburtstag Robert Bunsens.** Vor 125 Jahren, am 31. März 1811, wurde in Göttingen der bedeutendste Chemiker des vorigen Jahrhunderts, Robert Bunsen, geboren, dem die Wissenschaft eine Reihe von großen Entdeckungen verdankt. Es ist nicht nur der Bunsen-Brenner, der jedem Terrianer bekannt ist, sondern neben vielen anderen wichtigen Forschungen ist es die Entdeckung der Spektralanalyse, die er zusammen mit G. Kirchhoff durchführte und die seinen Namen für alle Zeiten im Buch der Wissenschaften verewigte

**Freibeis in den Straßen von Port Hope (Ontario).** Nordamerika war in den letzten Wochen der Schauplatz furchtbarer Wasserkatastrophen, die durch die plötzliche Eismelange hervorgerufen wurden. Seit dem Jahre 1918 hatten sich Ueberflutungen in diesem Umfang nicht mehr ereignet. Auch die angrenzenden Gebiete Kanadas wurden ebenso wie die Vereinigten Staaten selbst von dem Hochwasser heimgelacht. Hier sieht man, wie die Wasserhuten gewaltige Mengen von Eishollen durch die Straßen von Port Hope (Ontario) treiben



**Ewen Hedin trug sich ins Goldene Buch Königsbergs ein**

Im Rahmen seiner Vortragsreihe durch Deutschland wurde dem berühmten Forscher Ewen Hedin in Königsberg manche Ehre zuteil. U. a. trug sich Ewen Hedin in das Goldene Buch der Stadt ein. Rechts sieht man den Königsberger Oberbürgermeister Dr. Will.

**Links: Schwere Arbeit im Eisenwerk.** Tag und Nacht sind in den großen Eisenwerken der Industrieländer Männer in harter Arbeit tätig, um das Eisen für alle möglichen Gebrauchsgegenstände zu schmieden. Dieses Bild gewährt einen Blick in einen Teil des Martins-Werkes in den Kruppischen Eisenwerken. — **Mitte: Italienische Bomber reisen durch Mogadisch.** Eine Aufnahme, wie man sie vom ostafrikanischen Kreuzfahrplatz nicht erwarten dürfte. Man sieht zwei schwere dreimotorige italienische Bomber, die soeben aus dem Schiff ausgefahren wurden, auf der Fahrt durch die Haenstadt Mogadisch in Somaliland. — **Rechts: Der kleinste Zweitaktmotor der Welt.** Auf einer New Yorker Erfinderausstellung wurde dieses luftgekühlte Motorchen gezeigt, das nicht größer als eine Zigarette ist. Es ist jedoch so präzise gebaut, daß es genau geht und 5000 Umdrehungen in der Minute erreicht.

Sitter gegen „Geheimdiplomatie“

Berlin, 28. März. In seiner Rede, die Reichskanzler Adolf Hitler...

Dass du das Beste gewollt hast! — Wenn mir das deutsche Volk das befähigt...

Ein Dorf marschiert geschlossen zur Wahl

Röln, 28. März. In einer Wahlkundgebung in der Gemeinde Helgersdorf...

Schiffsunglück in der Nordsee

London, 28. März. Der französische 1155-Tonnen-Dampfer „Boré“...

Ist nach einem Zusammenstoß mit einem unbenannten Schiff in der Nordsee 24 Meilen nordwestlich von Cromer gesunken...

Armenrecht für Fräulein Stoda

Wien, 28. März. Eine der reichsten Erbinnen des alten Oesterreich...

Im Film wiedererkannt

Wiga, 28. März. Während der Vorführung des neuen „Anna-Karenina“-Films...

Schneider-Zinnung Die Quartalsversammlung

findet am Montag, dem 30. März, abends 7 Uhr, in der Handwerkskammer statt.

Bekanntmachung

Da bei der Rentenzahlung für den Monat März ein Teil der im Jahre 1935 erhaltenen Rententeile zur Auszahlung gelangen wird...

Klaipėdos Miesto Apriūpinimo Įstaiga Amtliche Fürsorgestelle des Kreises Memel-Stadt

Die Hauptziehung der Staatslotterie

mit den grössten Gewinnen: 2 à 50 000, 2 à 20 000, 2 à 10 000, 4 à 5 000, 24 à 2 000, 64 à 1 000...

Generalagentur in Memel Libauer Strasse 13 Telefon 3526

Radio-Reparaturen aller Systeme

Prüfen von Radio-Röhren kostenlos. Laden von Akkumulatoren. Phono-Funk G. m. b. H. Telefon 4751 Borsenstrasse 7

Praktikant(in)

mit Reifezeugnis oder Selberin mit guter Schulbildung. Aufnahmestellen dieses Blattes erbeten. (4371)

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzel- und Polstermöbel. Marktstr. 47 Samuel Spitz, 1 Treppe. (4988)

Berfänger(in)

für meine Mann akturwaren-Abteilung. A. Salzberg

Umtung! Schneidemüller!

Neu 3 Uhr Monatsversammlung Der Vorstand. Guterhaltenen Kinderwagen. Damen Garderobe (Auslandstoffe).

Obstbäume

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen. Beerensträucher Hochstamm und Busch.

Ziersträucher Rosen

Hochstamm und Busch, in großer Auswahl. Gemüsefämereien empfiehlt alles in bester Qualität.

Th. Gronenberg

Gartenbaubetrieb. Solide Qualitäts-Schlaf-, Spel-, Herren-Zimmer und Küchen Einzel- und Polster-Möbel.

Möbel-Zentrale

Libauer Strasse 48. Wirklich billige Preise.

Leheling

stellen ein Braun & Sturmhoebel Eisenwarenhandlung. Gebildete, sprachl., alleinlebende Dame, erfahren in selbst. Leitung von Sanatorien...

Sucht Wirkungskreis

Zuschriften unt. 8265 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4308)

Soto-Druggist

Stiftprüfung I-III, mit beiden Landesprachen vertraut. Farbenfachmann, zuger. Dekorateur und Plakalmaler.

Deutsche Grundstücke

in allen Gegenden des Reiches zu verkaufen gegen memelländische Häuser oder Güter. Angebote erbitet M. Hoppe, Tüft Rosenstraße 4

Vertrags- und den

neue Ausführung 150 Volt Lit 58.-, 120 Volt Lit 46.-, 100 Volt Lit 38.-, 15% Ueberspannung garantiert.

A. Aelseks Pflanz

(Memelgebiet). Kaufmann, der seit etwa 1 Jahr engl. Unterricht hat, sucht Partner s. weit. gemeinsam.

Auto-Vermietungen

Anruf 4414. 7-Sitzer-Vimoussinen S. Heiderich Nord. Wallstr. 4

Verkäufe

Billig zu verkaufen 1 gebr. Photo-Apparat 9x12, 1 gebr. Photo-Apparat 10x15, 1 gebr. Herrensahrad, 1 gebr. Primus-Kocher.

Grundstücksmarkt

Gastwirtschaft mit 4 1/2 ha Land, Nähe der Stadt am Wasser gelegen, als Ausflugsort geeignet, krankheitsübertragbar zu verkaufen.

Heiraten

Strebsame, bessere Dame mit mehreren Tausend wünschtl. sol. Lebensgefährten von 40 Jahren aufwärts, auch Witwer.

Stellen-Angebote

Ein tüchtiger Schuhmachergehilfe kann sich melden. W. Leoz Polangenstraße 35

Verkauf

Ein halbes Berdewagen verkauft billig (4354) Ernst Scharsch Memel-Edwardsstr.

Hobelbank

zu verkaufen Friedrichmarkt 8-9 Lebensmittelgeschäft Krastina

Jungen Wolfshund

verkauft Kairies, Sattlerstr. 1 b. (4366)

Kaufgesuche

Großer Teppich zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 8268 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Al. Segelionle

gut erhalten oder auch neu, 1. 2-3 Pers. sol. zu kauf. gesucht. Zulchriften mit Preis unt. 8242 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Damenrad

mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen für kleineren Haushalt von so. gefucht. Frau Gordon Wieners Bro m. 12

Schreibtiſch

f. Bürozwecke für alt zu kaufen gesucht. Angebote u. 8296 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4408)

Geldmarkt

6-8000 Lit als 1. Hypothek zu vergeben. 2-Zimm.-Wohn., beliebar im Sommer, wird evtl. gemiethet. Zulchr. u. 8288 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Grundstücksmarkt

Gastwirtschaft mit 4 1/2 ha Land, Nähe der Stadt am Wasser gelegen, als Ausflugsort geeignet, krankheitsübertragbar zu verkaufen. Zulchr. u. 8285 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Strebsame, bessere Dame mit mehreren Tausend wünschtl. sol. Lebensgefährten von 40 Jahren aufwärts, auch Witwer. Zulchr. u. 8269 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote

Ein tüchtiger Schuhmachergehilfe kann sich melden. W. Leoz Polangenstraße 35

Verkauf

Ein halbes Berdewagen verkauft billig (4354) Ernst Scharsch Memel-Edwardsstr.

Hobelbank

zu verkaufen Friedrichmarkt 8-9 Lebensmittelgeschäft Krastina

Jungen Wolfshund

verkauft Kairies, Sattlerstr. 1 b. (4366)

Meinlieb. Frau oder Mädchen

für tagtäglich gesucht. Neuer Sportplatz. (4363)

Schulenti. Mädel

frucht von so.ort Friedritz Veitstr. 49

Mädchen

mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen für kleineren Haushalt von so. gefucht. Frau Gordon Wieners Bro m. 12

Wärterin

mit guten Zeugnissen zum 1. April gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Stellen-Gesuche

Gepr. Müllermeister Spezialist im neuzeitlichen Müllererwerb, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, auf große, od. kl. Mühle Stellung. Zulchriften unt. 8274 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Chauffeur

sucht Stelle von sofort oder später, auch als Hausmann, der mit sämtlichen Vandaarbeiten vertraut ist. Zulchr. u. 8282 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Wet. Chauffeur

d. and. Arbeit übernimmt, sucht Stellung. Zulchrift. unt. 8283 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Lehrling

ob. Arbeitsbursche in einer Tischlerei. Zulchr. u. 8290 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stelle als Verkäuferin

in einer Bäckerei bei geringem Gehalt. Zulchr. u. 8281 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Arzt sucht 3-4-Zimmer-Wohn. auf Schmelz in der Nähe der Luthenapothek. Schriftl. Angebote unter 8276 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche

Arzt sucht 3-4-Zimmer-Wohn. auf Schmelz in der Nähe der Luthenapothek. Schriftl. Angebote unter 8276 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Puhlmann-Tee

empfehlen die Aerzte bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege; der Tee wirkt schleimlösend, hustenstillend und der Lunge wohltuend. Die 125 gr. Original-Packg. = Lit 6,-. Erhältlich in allen Apotheken! Generaldepot: Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“

Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“

Memel / Klaipėda, Börsenstr. 5, Abt. 140. Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ erhalten Sie auf Wunsch kostenlos ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt Dr. med. G. Guttman, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“

Möbel

Zum Ofterfest empfehle ich von Neueingängen aus eigener Fabrik kompl. Zimmereinrichtungen sowie Einzelmöbel aller Art zu ganz besonders billigen Preisen. M. Lansmann Möbellager: Memel, Bäckerstraße 22-24. Möbelfabrik: Jonava, Darius ir Girėno - gatė 6

Kennt Sie schon die Wirkung

der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot. Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern worauf es vor allem ankommt auch in der Wirkung

Kranterfahrstühle

zu verkaufen. Wisniewski, Sendekrug Böttcher-Str. 3. Junge Dame sucht schön möbl. Zimmer mündlich Beamter, 30, gute Erziehung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten. Stadrey, Vorstadt

Morgens und Abends regelmässig Trilysin

das hilft dem Haar! Trilysin ist das wissenschaftliche Haarpflegemittel von Welfauf.

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzel- und Polstermöbel. Marktstr. 47 Samuel Spitz, 1 Treppe. (4988)

Berfänger(in)

für meine Mann akturwaren-Abteilung. A. Salzberg

**Statt Karten**  
**Else Trinitis**  
 Ing. Gustav Mahrle  
 geben hiermit ihre Verlobung  
 bekannt  
 Memel den 27. März 1936 Prag

**STATT KARTEN**  
**Helene Kiupel**  
**Fritz Kragening**  
 Verlobte  
 Natkischken 1936 Pogegen

Am 27. März, vormittags 8 1/2 Uhr,  
 verstarb nach langem, schwerem  
 Leiden die Hebamme a. D.  
**Frau Berta Karallus**  
 geb. Reinke  
 im Alter 77 Jahren.  
 Dieses zeigen im Namen der aus-  
 wärtigen Kinder an  
**Familien Hennig u. Seigies**  
 Die Beerdigung findet am Mittwoh.,  
 dem 1. April 1936, nachm. 2 Uhr,  
 vom Trauerhause, Bommelsvitte 38,  
 aus statt.  
 Freunde und Bekannte, die der  
 Verstorbenen die letzte Ehre er-  
 weisen wollen, werden hiermit  
 freundl. eingeladen. (4:02)

**Danksagung**  
 Für die überaus herzliche Teil-  
 nahme anlässlich des Heimganges  
 unseres lieben Entschlafenen, ins-  
 besondere Herrn Pfarrer Ribbat für  
 die trostreichen Worte am Sarge  
 und Grabe, sowie den Sebitzen-  
 kameraden und den Kollegen der  
 Schlosserinnung und für die  
 reichen Kranz- und Blumenspenden  
 sprechen wir hiermit unseren  
 innigsten Dank aus. (4342)  
**Frau Tischkowitz u. Kinder**

**Danksagung**  
 Für die vielen Beweise herzlichster  
 Teilnahme und die vielen Kränze,  
 insbesondere Herrn Pfarrer Ribbat  
 für die trostreichen Worte am  
 Sarge und Grabe, sowie allen  
 Beamten und Beamtinnen der Stral-  
 anstalt, beim Heimgange meiner  
 lieben Entschlafenen meinen herz-  
 lichen Dank.  
**Ernst Schulz**

**Montag, den 30. dieses Mts.**  
 bleibt unser Geschäft begräbnisshalber  
**ab 1 Uhr geschlossen**  
**Memeler-Kaffee-Haus**  
 G. m. b. H.

Unsere Kontor- u. Lagerräume bleiben  
 am **Montag, dem 30. d. Mts.,**  
**ab 1 1/2 Uhr geschlossen**  
 infolge Tod unseres Mitinhabers,  
 Herrn **Arthur Papendiek**  
**A. J. Biells Nachfolger & Co.**  
 G. m. b. H.

**Englische Waschkunfsteide**  
 mod. Muster u. gute Qualität. 450  
 90 cm breit . . . . . von Lit 4 an  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Neu - Eingänge !!!**  
 Moderne Herren - Trenchoat  
 Mäntel, in bester Verarbeitung  
 Damen-Mäntel  
 Moderne Anzug-, Mantel- und  
 Kleider-Stoffe  
 empfehle zu bekannt billigsten  
 Preisen in sehr grosser Auswahl  
**Kaufhaus**  
**on. Elbaum**  
 Gr. Wasserstrasse 30  
 Inh. Paul Cohn

**Sonntag, den 29.**  
**März, bleibt mein**  
**Geschäft**  
**geschlossen**  
 Photos  
 Kunstfotier  
**Otto Lehmann**  
 Libauer Str. 23

**Deutsches Theater**  
**Tel. 2266**

**Montag, den 30.**  
**März, abds. 8.15**  
 (Abonn. weiß)  
 zum letzten Male  
**„Panama-**  
**Skandal“**

**Dienstag, d. 31.**  
**März, abends**  
 8.15 (Abonnem.  
 braun)  
 Erstaufführung!  
**„Eottmens**  
**Geburtstag“**

**„Mailput im**  
**Stadttheater“**

**Mittwoch, d. 1.**  
**April, nachmitt.**  
 4 Uhr  
 Zum letzten Mal!  
 Märchenvorstell.

**„Das taplere**  
**Schneiderlein“**

**Abends 8.15 Uhr**  
 (Abonn. gelb)  
**„Eottmens**  
**Geburtstag“**

**„Mailput im**  
**Stadttheater“**

**Donnerstag, den**  
**2. April, abends**  
 8.15 Uhr  
 (Abonnem. blau)

**„Eottmens**  
**Geburtstag“**

**„Mailput im**  
**Stadttheater“**

**Sonntag, den 5.**  
**April**  
 auf vielachen  
 Wunsch  
 Zum letzten Mal!  
 nachm. 3.30 Uhr

**„Der Better**  
**aus Dingsda“**  
 Operette von  
 Eduard Künnecke

Preise d. Plätze:  
 Parkett, Logen  
 und 1. Rang Lit  
 1,25, 2. Rang  
 Lit 0,80

Abends 8 Uhr

**„Die Frau**  
**im Spiegel“**  
 Antiquopereille  
 von Gaston und  
 Schwenn  
 Musik v. Mettel.

Preise d. Plätze:  
 Parkett Lit 2.-,  
 Logen u. 1. Rang  
 Lit 3.-, 2. Rang  
 0,75 und 1.-

Zu allen Vor-  
 stellungen auch  
 reter Kartenver-  
 kauf

Das Büro und  
 die Kasse sind an  
 Wochentagen v.  
 11-1 u. 5-7 Uhr  
 geöffnet.  
 An Sonn- und  
 Feiertagen, an  
 denen d. Deutsche  
 Theater spielt, v.  
 11-1 Uhr und  
 eine Stunde vor  
 Beginn der Vor-  
 stellung.

Am Freitag, dem 3. April, abds. 8 Uhr, im Schützenhaus  
**Generalmusikdirektor**  
**Paul Scheinpflug - Berlin**  
 mit dem Collegium musicum Memel  
**Solist: Hans Bork - Berlin (Klavier)**  
 Werke von: **Corelli, Bach, Brahms, Westermann, Atterberg**  
 Karten zu 2-8 Lit in Rob. Schmidts Buchhandlg. und an der Abendkasse

**BELL**  
**RADIO**  
 Garantiert trennscharfen Fernempfang  
 in unmittelbarer Nähe des Ortssenders

**BELL**  
 Die älteste Spezialfabrik  
 Gegr. 1882 \* Antwerpen - Bern



**Generalvertretung**  
**Radio-Berelson**  
 Libauer Strasse 20b

Auf Wunsch nehmen wir Ihren alten Apparat in Zahlung

TEILNAHMEN BIS ZU EINEM JAHR

**Täglich Neueingänge in Stoffen**  
 für Herren und Damen  
**A. Salzberg**

**Achtung Teeverbraucher!**  
 und Sammler der Gutsheine unseres  
**Birdulys Tee Nr. 75**  
 in Staniolpackung  
 Die Porzellane sind eingetroffen!  
 Dieselben sind ausgestellt bei den Firmen: Otto Junn,  
 an der Bortenbrücke, Gerova, Libauer Straße, Javonovitz  
 Nachf., Grabenstrasse  
**Taitz & Scheer, Alaipeida**

**Strandvilla**  
 Sonntag nachmittag  
**Konzert u. Tanztee**  
 Es spielt Kapelle Pfeiffer  
 Anfang 4 Uhr

**Leihbibliothek**  
**F. Frenzels**  
 Libauer Str. 27  
 Größte Auswahl  
 Dauernd  
 Neueingänge  
 ● Matratzentelle  
 liefert Alb. Kackstadt  
 Elitz

**Bekanntmachung**  
**Sabreplan**  
 für die Fähre Memel - Sandkrug für den Monat April 1936

Abfahrt von der Stadtseite	Abfahrt von der Mehrungsseite
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 1/2, 13 1/4, 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 Uhr letzte Fähre	6 1/2, 7 1/2, 8 1/4, 9 1/4, 10 1/4, 11 1/4, 12 1/2, 13 1/2, 14 1/4, 15 1/4, 16 1/4, 17 1/4, 18 1/4, 19 1/4 und 20 1/4 Uhr die letzte Fähre

Am Sonnabend und Sonntag jeder Woche verkehrt bei Bestellung durch Interessenten  
 um 23 Uhr eine Nachtfähre.  
 Memel, den 25. März 1936  
**Der Magistrat**  
 Sandkrugverwaltung

**Apollo**  
 Der großen Erfolge  
 wegen noch am  
 Sonnabend 5 u. 8 1/4 U.  
 die letzten  
**Volks - Vorstellungen**  
 (billige Sonderpreise)  
**Die englische Heirat**  
 Renate Müller, Ad. Wohlbrück  
**Beiprogramm**

**Apollo**  
 und folgende Tage  
 Anfang 5 u. 8 1/4 Uhr  
 Wiederholung eines weiteren  
 Großerfolges in  
**Volks - Vorstellungen**  
 (billige Sonderpreise)  
**Der Flüchtling**  
 aus Chicago  
 ein spannender Abenteuerfilm  
**Gustav Fröhlich, Luise Ulrich**  
 Lil Danover, Adele Sandrock, Paul  
 Kemp, H. v. Meyerink, Ernst Dürcke  
**Beiprogramm**

**Kammer** Täglich  
 5 u. 8 1/4 Uhr  
 Der neue große Ufa - Erfolg  
**Stützen der Gesellschaft**  
 George, Schönhals, Graf, Krahn  
**Beiprogramm**

**Kammer**  
 Sonntag 2 1/4 Uhr  
 die letzte  
**Sonder-Vorstellung**  
 (billige Volkspreise)  
**Der stählerne Strahl**  
 K. L. Diehl, Dorothea Wieck  
**Beiprogramm**

**Apollo**  
 Sonntag 2 1/4 Uhr  
 einmalige Sondervorstellung  
 (billige Volkspreise)  
**Die englische Heirat**  
 Renate Müller, Ad. Wohlbrück  
**Beiprogramm**

**Meine Sprechstunden**  
 sind jetzt von  
**9-12 und 3-4 Uhr.**  
**Metz, Homöopath**  
 Marktstraße 19, Telefon 4615

**„Baltischer Hof“**  
 Täglich Kaffee-  
 und Abend-Konzert  
**KAPELLE RULER**  
 Jeden Sonnabend **Gesellschafts-Tanz**  
 Am Sonntag **5 - Uhr-Tanz-Tee**

**Vor Ostern -**  
**das Heim tapezieren!**  
 Dann ist die Festfreude voll-  
 kommen. Unser Tapeten-  
 musterbuch mit den entzük-  
 kenden, neuen Mustern stellen  
 wir Ihnen gern einige Tage  
 kostenlos zur Verfügung. Bitte  
 rufen Sie an unter Nr. 4862  
 oder kommen Sie zu  
**Franz Jacubell**  
 Börsenstrasse 13

**Capitol**  
 Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr  
 Sonntags 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
 Der neue spannende **Sitten-Groß-**  
**Film** in deutscher Sprache  
**Gehe hin, liebe und leide**  
 Ein Film von großer Bildschönheit,  
 plastischer und lebendiger Gestal-  
 tungskraft  
**Wunderschöne Musik!**  
 Beiprogramm / Tonwoche  
 Sonntag 2 1/4 Uhr

**Jugend- u. Familienvorstellung**  
**Dick und Do, die Spassvögel**  
 Wieder einmal was zum Lachen!  
 Dazu: das lustige Marionetten-Theater  
**Heggy-Peggy**  
 Beiprogramm / Tonwoche  
 Kinder unten 50, oben 75 Cent  
 Erwachs. unt. 1.-, ob. 1.50 Lit

**„Neptun - Diele“**  
**Unter Sternen**  
 Heute Sonnabend  
**Gratis-Auslösung**  
 von **Torlon**  
 Sonntag, den 29. März  
**Abchluss Boockier-Fest**  
 mit Prämierung.

**Fleischer - Innung**  
 Memel  
**Die Quartalsversammlung**  
 findet am Sonnabend, dem 4. April er.,  
 abends 8 Uhr, in der Handwerks-  
 kammer statt.  
 Die Mitglieder werden gebeten zahlreich  
 zu erscheinen. Der Vorstand.

In allen  
 Abteilungen bis **50%** rücksichtslose  
 Preis herabsetzung

in unserem  
**Großen Ausverkauf**

denn wir müssen **in 2 Tagen** den Laden Marktstrasse 47  
 räumen, darum benutzen Sie diese  
**nie wiederkehrende Gelegenheit**  
 zum günstigen Einkauf von  
**Modernen**

<b>Frühjahrs- und Sommerstoffen</b>	<b>Herren - Anzug - Stoffen</b>
<b>für Kleider, Mäntel und Complots</b>	<b>Sport - Stoffen</b>
	<b>Hosen - Stoffen</b>
	<b>Ulster - Stoffen</b>

Angezählte  
 Waren reser-  
 vieren wir bis  
 zum 1. Mai

**J. & L. G. C. Gumpold**  
 JNH - HANFF U. BECKER